



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926**

458 (4.10.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-226499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-226499)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R.-M. 2,50 ohne Postgebühren. Bei wöchentlicher Abnahme der wöchentlichen Beiträge Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17660 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: E. G. 2. Haupt-Redaktionsstelle: R. 1. 4-5 (Haffnermannhaus). Geschäfts-Rechenstellen: Waldhofstr. 8, Schwegingerstraße 24 u. Heerstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnette für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R.-M. Resten 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschriften für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinem Ersatzanspruch für ausgefallene oder bestimmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Deutsche Wirtschaftspolitik

#### Der Reichswirtschaftsminister spricht

Die sehr interessante Rede, die Minister Dr. Curtius am gestrigen Sonntag auf dem Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei in Köln gehalten hat, haben wir im Auszug bereits in unserem heutigen Morgenblatt veröffentlicht. Angesichts der Bedeutung dieser Ausführungen tragen wir ergänzend darüber noch folgendes nach:

Der Minister verwies einleitend auf die Dispositionen des Parteitag, die ihm Beschränkung auferlegten und nur die Förderung einiger Probleme in großen Zügen zuließen. Sodann beschäftigte sich Dr. Curtius mit der optimistischen Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage im In- und Ausland, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er betrachtete es als seine Aufgabe, Uebertreibungen auf das rechte Maß zurückzuführen. (Sehr richtig!) Fortschritte seien gewiß festzustellen, insbesondere bei den beiden für die Konjunktur maßgebenden Faktoren, dem Kapital- und Umsatzmarkt. Fremdes Kapital in Höhe von 4 bis 5 Milliarden hätte die deutsche Wirtschaft befruchtet; auch aus eigener Kraft hätten wir wieder erhebliches Kapital gesammelt, wie z. B. der Zuwachs der Sparkasseneinlagen in Preußen von rund 200 Millionen im November 1924 auf 1700 Millionen im August 1925, und wie auch aus der Zunahme des Pfandbriefumlaufs von 600 Millionen Ende 1924 bis auf rund 1700 Millionen am 31. Juli 1925, sowie aus dem Anwachsen der Depositen bei rund 100 Kreditbanken bis zum Juni 1925 in Höhe von rund 4,7 Milliarden Mark hervor. Dem Wachsen des Kapitals entspräche die Senkung des Zinsfußes. Der Debitzins plus Vorbehaltprovision betrug am 6. Oktober 1924 minimal 18 Prozent, am 1. Septbr. 1925 minimal 9 Prozent; und er gleichen Zeit ist eine Senkung der Spanne zwischen Debit- und Kreditzins von 12 auf 8 Prozent zu verzeichnen. Durch stärkere handelspolitische Aktivität sei es uns ferner gelungen, auf dem Auslandsmarkt langsam, aber stetig an Boden zu gewinnen. Hierfür erwähnt der Minister die Steigerung der Ausfuhr von rund 490 Mill. im Januar 1924 auf 833 Millionen im August 1925. Auch der Inlandmarkt sei nach dem völligen Zusammenbruch um die Wende 1923 zu 1924 im Ganzen genommen kräftig wieder erholt, alles Anzeichen einer Wiedergeburt, die die Deutsche Volkspartei umso freudiger feststellen dürfe, als sie an der dafür maßgebenden Außen- und Innenpolitik führend mitgewirkt und ihre Versprechungen auf dem Parteitag in Dortmund im November 1924 gehalten habe. (Beifall) Diesen hellen Farben des Wirtschaftsbildes kontrastiert nun aber

#### Starke dunkle Töne

Der Umfang des Außenhandels habe 1924 nur die Hälfte, 1925 nur drei Viertel des Friedensumsatzes ausgemacht; das Jahr 1926 werde wieder einen Rückschlag und wahrscheinlich nur zwei Drittel des Friedenshandels bringen. Die Aktivität der Monate Dezember 1925 bis Mai 1926 weiche schon wieder einer, voraussichtlich steigenden Passivität, die sich für die 2½ Jahre vom 1. Januar 1924 bis zum 1. Juli 1926 nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes einschließlich der sogenannten Sachlieferungen auf 3,2 Milliarden Mark belaufe. Innere Schwäche und Bollmannern des Auslandes würden voraussichtlich noch längere Zeit die Erzielung des Friedenshandels verhindern. Auf dem Innenmarkt durchläufe die Landwirtschaft eine tiefe Krise; der Ausfall an Kaufkraft des früheren Mittelstandes bleibe gewaltig vor allem bräde die Arbeitslosigkeit, die 1,5 Millionen unterfrügte Vollerwerbstätige und wohl insgesamt 8 Millionen deutsche Volksgenossen in Ungewissheit, Sorge und Not halte und keineswegs nur konjunkturbedingt sei, sondern Ausdruck und Folge tiefgreifender Strukturänderungen in Volks- und Weltwirtschaft. Die an sich erspäullich hohen Spareinlagen hielten doch

nur ein Ahtel bis ein Zehntel der Sparkapitalien des Friedens

dar. Unsere Auslandsguthaben in Höhe von rund 20 Milliarden Mark seien zum größten Teil verloren, die geschätzten Kapitalien zum Wiederaufbau völlig wieder ausgezehrt. Die im vergangenen Winter bei der Aktivität der Handelsbilanz im Ausland erworbenen Guthaben, über deren Höhe die unünftigen Vorstellungen herrschten, würden zum Ausgleich der neuen Passivität wieder drauziehen. Wohl fröme noch ausländisches Kapital herein. Der Reichsbankpräsident habe aber vor kurzem wiederum auf das Wachsen der hierdurch bedingten Gefahren hingewiesen müssen. Außerdem bestünde kein Verlaß darauf, daß uns ausländische Anleihen und Kredite dauernd weiter zur Verfügung gestellt werden, insbesondere dann, wenn wir sie am dringendsten gebrauchen. Schließlich hänge über der ganzen Wirtschaft als dunkere Wolke die Reparationsfrage mit all ihrer Unsicherheit und Schwere. (Zustimmung.) Die Superlative des Optimismus aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika seien umso erschütterlicher, als die Amerikaner sonst immer gewohnt seien, sich durch Zahlen und zahlenmäßige Vergleiche die Welt der Wirtschaft vorzustellen und unmöglich übersehen könnten, wie ungeheuer der Abstand zwischen der dortigen Wirtschaftslage und der gedrückten Lage der deutschen Wirtschaft wäre. Unserer Wirtschaftslage werde man am besten gerecht, wenn man sich die deutsche Wirtschaft imilde eines Refonvaleszenten vorstelle, der nach schwerer, die letzten Kräfte erschöpfend aufzehrender Krankheit nun die ersten Gehversuche mache, aber erst nach vielen Rückschlägen in langer, sorgfamer Pflege wieder zu Kräften kommen werde, und dessen völlige Wiedergenesung noch ungewiß sei.

Aus dem weiten Gebiet der großen Aufgaben, die der deutschen Wirtschaft und der amtlichen Wirtschaftspolitik in der nächsten Zukunft erwachsen, griff der Minister

#### vier Probleme

heraus. Er nannte zuerst den Finanzausgleich und die

Verwaltungsreform und erklärte, daß diese beiden Probleme nach den zwingenden Darlegungen des Reichsfinanzministers für die parlamentarische Erledigung noch eine Weile zurückgestellt werden müßten. Inzwischen müßten alle Wirtschaftskreise gerade an dieser Frage intensiv mitarbeiten. Es handle sich keineswegs nur oder überhaupt in erster Linie, um Zuständigkeitsfragen, um Neuverteilung der Sollsteuern im unveränderten Gesamtbestand auf unantastbare historische Gebilde. Die müßten vielmehr durch Reichsreform, Arbeitsteilung und Verwaltungsrationalisierung, durch weitere Anpassung aller Steuern an die Wirtschaft, durch ihre Einordnung in ein lückenloses System, auch durch Senkung von Steuern, soweit sie nach den Anforderungen des Reichsfinanzministers zulässig wären, zu einer Erleichterung der Lasten kommen und die Generalunkosten der Firma Deutschland vermindern, wie gelegentlich treffend bemerkt sei. Nicht auf den Wegen des Partikularismus und Föderalismus sei dieses Ziel zu erreichen. So gewiß Dezentralisation notwendig sei, so sicher sei die historisch gegebene Dezentralisation auf die Dauer nicht mehr zu halten, jedenfalls nicht für die Wirtschaft. Nur eine einheitliche deutsche Wirtschaft, eine zum Mittelpunkt stehende, vom Mittelpunkt aus geleitete Wirtschaftspolitik werde uns vorwärtsbringen. (Beifall.) Zweitens

#### das Problem Staat und Wirtschaft;

es bedürfe der Vertiefung, Klärung und Lösung. Dabei stehe die Frage der sogenannten Sozialisierung entgegen der allgemeinen starken Hervorhebung der geringfügigeren Rolle. Hier sei man im Grunde genommen einig darin, daß der Staat nur die Gebiete der Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen sollte, auf denen die Kräfte der Privatwirtschaft verlagten und überwiegendes Allgemeininteresse Staatsbetätigung forderte, wie zentrale Kreditregelung, Handelsverträge, Großunternehmungen des Verkehrs usw. Auch die sogenannten Versorgungsbetriebe der Gemeinden seien außer Streit. Wo der Staat Dinge tun müsse, die sonst überhaupt nicht getan werden würden, dürften Hoheitsrechte und fiskalische Interessen keine Rolle spielen, inwie die zweckmäßige Organisationsform gewählt und eine Trennung von der eigentlichen Verwaltung durchgeführt werden. Die Frage der Steuerfreiheit der sogenannten Staatsbetriebe bedürfe sorgfältiger Prüfung. Wichtiger als die Fragen der Wirtschaftsbetätigung der öffentlichen Hand sei die

#### Zusammenarbeit aller Wirtschaftsformen mit dem Staatsganzen

Die Wirtschaft könne kein isoliertes Leben im Staatsganzen führen; ein Nebeneinander oder gar eine Unabhängigkeit der Wirtschaft vom Staat sei unerträglich. Auf einigen Gebieten schreite die Einordnung bereits fort. Die Berufsorganisations- mit ihrer großen Stärke und Mannigfaltigkeit würden im Reichswirtschaftsrat zu geordnetem Zusammenwirken mit dem Staat gebracht; der endgültige Reichswirtschaftsrat werde auf diesem Grundgedanken aufbauen. Er dürfe zugleich den sogenannten letzten Verhandlungspunkt zum Ausgleich der Klassen- gegenüber, der eines der vornehmsten Ziele der Staatsbetätigung sein müsse. (Zustimmung.) Eine große Aufgabe bleibe es weiter, das rechte Verhältnis zwischen dem Staat und den organisationsbildenden Kräften der Wirtschaft auf den Gebieten der Erzeugung und des Absatzes herzustellen. Der Ausschub der behördlichen Arbeit an einer Regelung des Kartellproblems hänge mit der Wirtschaftsentwickelung, der Entwicklung der internationalen Kartellierung und ihrer Erörterung auf der Weltwirtschaftskonferenz sowie mit den neuen Tendenzen und Zustimmungen zusammen. Die Arbeiten würden im Laufe des Winters wieder aufgenommen. Sie müßten nicht nur Kartelle, sondern auch Trusts, und zwar sowohl nationale wie internationale umfassen. Der Einfluß des Staates liege weniger in direkter Beeinflussung von Preisen und Konditionen, vielmehr auf dem Gebiete der Steuern, des Kredit, der Frachten und der Zoll- und Handelspolitik. Das wichtigste Mittel zur Gewährleistung einer gefunden Selbstverwaltung der dafür reifen Wirtschaftszweige durch Kartelle und Trusts bestöhe in möglichst hoher Publizität ihrer gesamten Organisations- und Geschäftstätigkeit. Die großen modernen Wirtschaftsgebilde wüchsen über die eigentliche Privatwirtschaft hinaus; sie hätten öffentlichen Charakter. Erfreulichweise fühlten sie auch mehr und mehr den Zwang zur Verantwortung vor der öffentlichen Meinung. Dieses Verantwortungsgefühl gelte es zu stärken. Eingriffe, direkte oder indirekte, sollten nur im Notfall und mit allen Garantien objektiver gesamtwirtschaftlicher Einstellung vorgenommen werden. (Zustimmung.)

#### Die deutsche Handelspolitik

Beruhe auf der Zolltarifnovelle des Sommers 1925. Diese habe gesetzliche Geltung nur bis zum 31. Juli 1927. Wir müßten uns entschließen, ihre Geltung um 2 bis 3 Jahre zu verlängern. Es sei nicht nur technisch unmöglich, die gesetzgeberische Arbeit eines so gewaltigen Werkes wie des endgültigen deutschen Zolltarifs bis zum nächsten Sommer zu leisten. Es wäre auch gänzlich verfehlt, so rasch schon Endgültiges schaffen zu wollen. Die Erfahrungen mit dem geltenden, in wichtigen Teilen noch nicht einmal ausgebauten provisorischen Vertragsystem reichen nicht aus; die großen Strukturänderungen der Weltwirtschaft träten jetzt erst ins rechte Licht; bedeutende Vertragsstaaten richteten sich handelspolitisch neu ein; eine Reihe von Staaten hätten ihre Währungen noch nicht stabilisiert. Vor allem gelte es, die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz, mindestens ihrer Vorkonferenz, für uns nutzbar zu machen. Es sei nicht utopisch zu hoffen, daß Beitreibungen, wie die von Reed, Neubaus u. a. über bloß zweiseitige Handelsverträge, erst recht über bloße Meißbegünstigungsverträge hinaus Kollektivvereinbarungen zu treffen, zu brauchbaren Ergebnissen führten. Reife Teile der europäischen Wirtschaft seien reif für Vereinheitlichung des Zolltarifsystems, den Wiederaufbau des internationalen Handels-

(Fortsetzung auf Seite 2)

#### „Der Führer des deutschen Volkes“

(Von unserm nach Köln gesandten K. F. Sonderberichterstatier)

Es war doch mehr als eine nur liebenswürdige oder gar konventionelle Apotrophierung, als der zum siebenten Male zum Vorsitzenden des Reichsparteitages der Deutschen Volkspartei gewählte Rektor der Reichstagsfraktion, der vierfache Doktor und Geheimrat Rahl — nebenbei bemerkt, einer der letzten noch lebenden Teilnehmer der Kaiserproklamation in Versailles — Dr. Stresemann in seiner Begrüßungsansprache als den „Führer des deutschen Volkes“ bezeichnete. Daß der Parteitag der 3000 Delegierten ihm zustimmenden Beifall zollte, war selbstverständlich. Wie wäre es auch anders denkbar bei der Geselligkeit der Freunde Stresemanns, um nicht zu sagen Hausmacht, die ihm Gemut und Piedestal seiner gegenwärtigen Stellung ist! Wenn je die letzten Differenzen zwischen Partei und Führer geschwunden sind, dann jetzt. Sie bilden zusammen eine unergründliche Einheit, nicht nur wegen der Erfolge seiner Außenpolitik allein, sondern, weil die Volkspartei sich heute in einer erhabenen Einmütigkeit um den Mann schart, den sie in bösen und guten Tagen sich zum Führer erkoren hat, weil sie des ferneren sich dessen bewußt ist, daß er vor allen berufen ist, ihr den Weg zu weisen. Sehen wir uns den Ausgangspunkt und die Meilensteine an: die Karlen, Lebensstrogenen Burgen, die zur alten nationalliberalen Partei führten, geben der Volkspartei die Kraft, im neuen Staat der Gegenwart auf festen Füßen zu stehen, das Neue aber in Formen zu pressen, die den veränderten Verhältnissen angepaßt sind und dennoch nicht nur dem klügl erwägenden Verstand, sondern auch den Bedürfnissen des Herzens entsprechen. Es ist billiger Spott, die „Einerseits-Andererseits-Politik“ zu schmälen — wer gegenwärtig Politik treiben will mit dem Dogmen-Ropf durch die Wand, wird gar bald verspüren, daß diese härter und widerstandsfähiger ist, als die eigene Hirnschale. Der Zwang zum Umlernen müssen ist im Grunde genommen heute schon überwunden — wir haben uns in die Umwandlung und in die Umwertung aller Werte geschickt und verlangen nun positiv die Vereingung des öffentlichen Lebens von unünftigen, weil antiquierten Schlagworten und freie und offene Bahn für die Politik des Verständnisses und der Vernunft!

Das mag vermissen erscheinen — und ist es doch nicht. In dem Geleitwort zum Parteitag in der „Köln. Zig.“ hat Stresemann folgende, fast möchte man sagen, klassische Formulierung gefunden: „Die Deutsche Volkspartei wird auf tun, sich die Selbstbestimmung zu bewahren und sich vor Augen zu führen, daß ihre parteigeschichtliche Bedeutung darin besteht, die überparteiliche Zusammenfassung derjenigen Kräfte in Deutschland zu sein, die sich vom Staatsbewußtsein leiten lassen, den Mut haben, auch gegen den Strom zu schwimmen und sich durch sachliche Arbeit die Anerkennung schaffen, die schließlich über dem Schlagwort des Tages stehen wird. Von diesem Gesichtspunkt aus kann die Partei zur gegebenen Zeit mit allen denjenigen zusammenwirken, die für bestimmte, in der Gegenwart zu lösende Aufgaben die Gewähr einer innerlich zusammenarbeitenden und zusammenhängenden Mehrheit bieten.“ So paradox es klingen mag: die Deutsche Volkspartei ist niemals so sehr Partei um ihrer selbst willen gewesen, wie gerade jetzt. Gewiß, Parteien müssen gelten, aber wer sich verweist auf Parteifälligkeit, auf das Dogma der „Partei an sich“ hat keinen Platz in der Volkspartei. Sie will mehr sein, als nur Partei, da sie sich der Labilität der gegenwärtigen Parteigrenzen mehr bewußt ist, als alle anderen Parteien. Stresemanns Definition ist auch keine Sammlungsparole, sie ist lediglich der Begehrer aus Wirnissen der Gegenwart, nachdem die sakrosankten Parteien ausnahmslos versagt haben.

Will man durchaus Stresemanns Kölner Rede in eine bestimmten Fach einordnen, so ist die Suche nach der Etikettierung nicht allzu schwer. Sie erfüllt das Recht des Menschen, des Individuums, gegenüber der Masse — auf der anderen Seite ist heute „Partei“ mehr denn je Schall und Rauch. Die absolute Verachtung des Dogmas an sich ist das typische Merkmal Stresemannscher Alineanzierung. Hier spricht ein Mann, ein Politiker, ein Staatsmann, dem Volk und Vaterland keine Lippenbekennnis gelegentlich nationaler Feiernunden ist, sondern dem sich die Dinge und Menschen formen wie sie sind, um die logischen Schlüsse daraus zu ziehen. Das ist doch grade das Wunderbare an Stresemanns Reden, daß sich alles tatsächlich so klar und einfach darstellt, wie er es schildert. Das klingt so vernünftig, so logisch, so selbstverständlich, daß es gar nicht anders sein kann. Liegt man dann das Echo in der Presse, erscheinen die Einwände so einfältig, daß man sich über soviel Dummheit schier verwundern könnte, wenn man sich nicht überlegte, daß wir im Deutschland der parteipolitisch abgestempelten Meinungen leben. Vielleicht besteht hier die Gefahr, daß der Zauber des Augenblicks das kritische Denken beeinträchtigen könnte. Aber auch hinterher, wenn Worte und Beifall verrauscht sind, bleibt doch in jedem ein beklügendes Gefühl der Gewißheit geborgen: So ist es, und nicht anders! Mag man über die Wege vielleicht im Zweifel sein, dieser Mann ist bestimmt auf dem richtigen Weg!

Daß Stresemann ein gottbegnadeter Redner ist, wer möchte ihn darob schelten? Ist es nicht seelischer Gewinn, daß ein Politiker und Parlamentarier im demokratischen Zeitalter über die landläufigen Redensarten des Bischof, des typischen französischen Allerweltsredners hinaus, die Sprache in einer Weise meistert, daß sie dem Hörer sittlichen Gehalt bereitet? Dieser Mann ist doch Gottlob nicht nur in den

engsten Bezirk seiner Politik und seines Amtes gebannt, nein, er schöpft immer wieder von neuem aus der Brunnenstube deutscher Kultur und deutschen Geistes und bewegt sich in einem Kulturkreis, von dem man wünschen möchte, daß in ihm weiteste Schichten unseres Volkes einbezogen sein möchten. Soll man die Hörer tadeln, daß sie sich Stresemann willig hingeben, der sie hinaus- und emporsührt zu den Höhen letzter Erkenntnis, daß ihnen der Atem stockt und die Pulse klopfen, daß sich ihnen die Augen fallen, weil das Innerste aufgewühlt wird? Es ist doch nicht vergänglich und flüchtiger oratorischer Hauber des Augenblicks, der sie fasziniert, nein, es ist ein seelisches Mitterleben und Mitleben, wenn die tiefsten Tiefen aufgewühlt werden. Was Stresemann über die drei gefallenen Jung-Dichter sagte, war erschütternd und erbebend zugleich, und wenn er in die gleichen Worte ausmündete, die einst Dr. Luther am Sarge Eberts sprach: „Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn!“, so war dies ein Ummünzung in den Wert der Gegenwart: niemals erleben wir Deutschlands Urkämpfe, es sei denn, daß wir Tag für Tag darum unter Aufbietung aller Kräfte, aber auch unter Erbitung des Geismus kämpfen!

So spricht kein Partei-Führer, so spricht ein ganzer Mann. Ist nun Stresemann wirklich der „Führer des deutschen Volkes“? Noch nicht, denn noch viel zu sehr umschleiert ihn Haß, Mißverstand und Uebelwollen. Aber er wird es werden! Sehen wir denn nicht, wie sich allmählich die Schar seiner Widersacher lichtet, wie er mit zunehmender Anerkennung im Ausland auch im Innern immer mehr den Resonanzboden findet, der ihm gebührt? So umstritten er auch noch in der Gegenwart sein mag, eines ist gewiß: Die Geschichte wird ihm einst Gerechtigkeit wiederfahren lassen wie heute bereits. Es ist aber ein ewiger Fluß, das Jense, die das Nützliche erkennen, Jahre- wenn nicht Jahrzehntelange Einsame und Mißverständnisse bleiben müssen. In den Dingen der Ruhepolitik scheint Stresemann bereits die Höhe erklommen zu haben, denn die Zahl der Ewig-Gestrigten verringert sich von Tag zu Tag. Innenpolitisch ist die Summe der Widerstände freilich noch gewaltig groß. Aber sei es drum: selbst ohne die Einschränkung der captatio malevolentiae, daß auch er sich irren könnte, bekennen wir uns zu Stresemann als dem Führer! Gibt es wohl ein einfacheres Programm als dieses: das alte Deutschland wollen und müssen wir lieben, dem gegenwärtigen Deutschland müssen wir leben, für das künftige Deutschland müssen wir arbeiten! Auf denn immer Parteisanatismus Sonderwege gehen? Ist es nicht möglich, das Erbteil der Deutschen, lassen. Zu weisen Günstigen sich dann die Schale neigen wird, die Eigenbrödel zu überwinden. Rag man uns Opiumisten scheitern, wir glauben daran, daß unter Stresemanns Führung wir noch einmal den Tag erleben werden, an dem wir mit Goethes Worten aus „Des Euphrosines Erwachen“ sagen können: „Nun sind wir Deutsche wiederum!“

8. 11. 3. Oktober 1926

Kurt Fischer

vertragsrechtes, d. h., der Schematisierung des allgemeinen Inhalts der Handelsverträge für die Einsetzung internationaler Organe wie etwa periodischer Konferenzen und Schiedsgerichte. Der vorgeschlagene Ausschuss bedeutet selbstverständlich nur, daß der Abschluß des Vertrages, das Inkrafttreten endgültiger Verträge und des neuen Zolltarifs herausgehoben werde, während intensiver und aktiver Arbeit aller Regierungskreise an diesen Aufgaben längst im Gange seien und tatkräftig weiter gefördert würden. (Beifall.) Alle vorerörterten Fragen treten nach der Auffassung des Redners in ihrer Bedeutung zurück gegenüber

der Reparationsfrage.

Die Diskussion über Durchführung des Dawes-Planes und die Einlösung des Reparationsproblems sei im Ausland im vollen Gange; in Deutschland bestünde sich die allein fruchtbringende Methode eindringlicher wirtschaftlicher Untersuchungen noch in dem Anfangsstadium. In diese Diskussion würden nunmehr die Verhandlungen über die wirtschaftliche Ausföhrung des deutsch-französischen Ausgleichsplanes von Thoiry einschalten. Der Minister erklärte mit warmen Worten sein volles Einverständnis zur Thoiry-Politik Dr. Stresemanns, hielt es aber für seine amtliche Pflicht, nächste wirtschaftliche Erwägungen zur Lösung der Aufgaben beizutragen. In diesem Zusammenhang schlug Dr. Curtius vor, die Erörterungen auf das an sich schon ungeheuer weittragende und verwickelte Geschäft der Mobilisierung von 1 bis 2 Milliarden deutscher Eisenbahnobligationen zu beschränken und warnte vor den Gefahren der Verquickung mit der Gesamtlösung der Reparationsfrage und der interalliierten Schuldenregelung. Er betrachtete weiter die Frankensabilisierung als eine innerfranzösisches Problem, in dessen Rahmen Frankreich selbstverständlich den größten Wert darauf legen müßte, das wertvolle Objekt der deutschen Eisenbahnobligationen für seine Stabilisierungszwecke zu verwerten.

Zwei Momente

Ränden bei der durch Thoiry ausgelösten internationalen Erörterung der Mobilisierung von Obligationen im Vordergrund: die Höhe des Zinsfußes und die Umwandlung der Zinsen aus Reichsmark in Baluten. Der Zinsfuß werde für und fest; ein Disagio gehe zu Lasten der Gläubiger. Die Umwandlung in Baluten aber bedeute eine Ausnahme vom Transferschritt, eine Abweichung vom Dawesplan und werde dadurch für uns eine schwerwiegende Angelegenheit.

Wie Kammes wiederholt dargelegt hat, sei er nur wegen des starken hereinströmens ausländischer Kredite bisher nicht in Erscheinung getreten. Ueber kurz oder lang könne er aber zu praktischer Bedeutung gelangen. Wir hätten umso mehr das Recht und die Pflicht, auf unsere Sicherung durch den Transferschritt zu verzichten, als der französische Ministerpräsident in seiner Rede in Versailles für Frankreich ebenfalls in Anspruch genommen habe, seine Verbindlichkeiten nur nach seiner Leistungsfähigkeit und in den Grenzen der Transfermöglichkeit zu tilgen. Aus all diesen Gründen werde die Transfersfrage bei den bevorstehenden Verhandlungen eine bedeutsame Rolle spielen. (Beif. Zustimmung.) Daß wir darüber hinaus die Einwirkungen, die große Kapitalaufnahmen auf dem internationalen Markt für unsere eigene Kapitalversorgung haben könnten, sorgfältig prüfen müßten, sei selbstverständlich. Freilich müßten wir solche Sorgen zurückstellen, wenn die anderen sich an dem Thoiry-Plan für uns ergebenden Fragen in einer für uns erträglichen Weise gelöst werden könnten. Schließlich ständen bei heiligstem Streben nach dem Ziel der Befreiung des Rheinlandes zwei Grundzüge für die kommenden Verhandlungen unabänderlich fest: keine neuen zusätzlichen Lasten, keine Beeinträchtigung der Einlösung der Reparationsfrage. (Beifall.)

Der Minister schloß seine Darlegungen mit dem Hinweis auf die bedeutsamen Zusammenhänge der großen Verbände in diesem Herbst, wie die Erkenntnis der großen wirtschaftlichen Zusammenhänge gefordert, die Selbstbestimmung der Wirtschaft angeregt und einem weitgehenden Ausgleich sowie ein Heranzücken aneinander zur Gemeinwohlarbeit gebracht hätten. Die Parole, die die Deutsche Volkspartei im Frühjahr 1924 in Hannover gegeben habe, gelte auch heute: Durch Arbeit und Opfer zur Freiheit (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Entschliebung der Deutschen Volkspartei

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei wurde einstimmig folgende Entschliebung angenommen:  
 „Der in Köln verammelte Parteitag der Deutschen Volkspartei grüßt in engster Verbundenheit die deutschen Brüder am Rhein, in dessen, in der Pfalz und an der Saar und dankt ihnen für alle Standhaftigkeit und Treue. Er weiß sich eins mit allen Deutschen des noch immer besetzten Gebiets in dem Willen, die nach dem Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund mit dem Geist wahrer Gleichberechtigung und des Friedens unter den Völkern unerträgliche Last der Besatzung und fremder Verwaltung baldigst zu beenden. Deshalb dankt der Parteitag einmütig dem Führer der Partei und Minister des Innern, Herrn Dr. Stresemann, für seine Kluge, von tiefem vaterländischen Gefühl geleitete staatsmännische Politik, die großzügig und weltbildend dem Ziel der Freiheit und Stärkung des Reiches zustrebt, und dankt zugleich der Reichstagsfraktion für ihre geschlossene vertrauensvolle Arbeit an der Wiederaufrichtung der inneren Ordnung und des Wirtschaftslebens des Reiches. Der Parteitag stellt mit Genehmigung die völlige Einmütigkeit der Deutschen Volkspartei fest. Die solertiätige, feste Politik der Partei und ihres Führers hat sich als richtig und dem Vaterlande förderlich erwiesen. Die Deutsche Volkspartei wird diesen Weg einig und im Vertrauen zu ihrem Führer weiter gehen. Alle, die hierbei aus anderen politischen Lagern Hilfe leisten wollen, sind ihr zur Mitarbeit willkommen.“

Glückwünsche zu Hindenburgs Geburtstag

Antäglich des Geburtstages des Reichspräsidenten sind mehrere tausend Glückwünschschreiben und Telegramme, sowie Blumengrüße im Haus des Reichspräsidenten eingegangen. Der von Berlin abwesende Reichskanzler hat die Glückwünsche der Reichsregierung telegraphisch ausgesprochen. Die in Berlin beglaubigten fremden Botschafter und Gesandten haben sich, ebenso wie eine große Anzahl führender deutscher Persönlichkeiten, persönlich in die Besuchsäule im Haus des Reichspräsidenten eingetragen, während der zur Zeit auf Urlaub in der Schweiz befindliche Doyen des diplomatischen Corps, Facelli, auf drähtlichem Weg seine Glückwünsche übermitteln hat. Die meisten Botschafter und Gesandtschaften der fremden Staaten hatten aus Anlaß des Tages geflaggt.

Stresemann in Düsseldorf

Berlin, 4. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die „S. Ztg.“ berichtet, hatte der Reichsaussenminister Dr. Stresemann ursprünglich die Absicht, heute aus Köln nach Berlin zurückzufahren. Der Minister begibt sich jedoch heute nach Düsseldorf, wo er an der Tagung des Gustav Adolph Vereins teilnimmt und selbst eine kurze Ansprache an die Versammelten richten wird. Im Laufe des Mittwochs wird Dr. Stresemann nach Berlin zurückfahren. Auch Reichskanzler Dr. Marx wird am Mittwoch von seinem Erholungsurlaub zurück erwartet.

Reichswehr und Kronprinzensohn

Berlin, 4. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) In der Angelegenheit der Anwesenheit des Kronprinzensohnes in München wird vom Reichswehrministerium erklärt, daß es nicht, wie territorial verbreitet wurde, diese Besichtigungen, von denen es erst selbst Kenntnis erhielt, ein Demütigt entgegengesetzt hat. Das Reichswehrministerium hat in der Öffentlichkeit zu der Angelegenheit noch keine Stellung genommen, inzwischen aber alle Schritte zur Unterjuchung in dieser Affäre unternommen.

Die Polizeikonferenz

Die Vollziehung der allgemeinen Polizeikonferenz im Plenarsitzungsraum des ehemaligen Berliner Herrenhauses fand am Freitag statt, in der man sich hauptsächlich mit verkehrspolizeilichen Fragen beschäftigte. Ministerialdirektor Wegmann begrüßte die Konferenz namens der preussischen Staatsregierung. Den Vorsitz übernahm Präsident Schöber. Wien.

Zunächst referierte Oberpolizeidirektor Falke. Am 1. Oktober sind über Straßenbau und Verkehrsregelung. Er betonte, daß beim früheren Straßen- und Städtebau nicht das zu erwartende Anwachsen des Verkehrs in genügendem Maße berücksichtigt worden sei. Der Vortragende legte dann die Vorschläge für den Bau einwandfreier Verkehrsstraßen dar und betonte in diesem Zusammenhang, daß die Kosten für den Ausbau veralteter Straßen und Stadtteile sich fast ganz durch die Ersparnisse auf verkehrspolizeilichem Gebiete tilgen ließen. Neben einer genügenden Breite der Straßen, die sich nach der Fahrzeugsbreite richten müßte, sei besonderer Wert darauf zu legen, daß sich die Straßen rechtmäßig freuten und daß die Bürgersteige möglichst von allen Anbauten wie Pflöcken, Anschlagtaulen usw. frei gemacht würden. In dieser Beziehung müßte in vielen Städten ein großes Reinemachen gefordert werden.

An Hand von Zahlen wies Regierungsdirektor Schuyman darauf hin, daß sich der Automobilerkehr in Berlin seit dem Jahre 1914, also in zwölf Jahren, etwa verdreifacht hat. Ansehenswert sei auch eine internationale Festlegung der höchst zulässigen Fahrzeugsbreite, wie dies bereits für Eisenbahnwagen der Fall ist.

Sodann sprach Regierungsdirektor Böker. Hamburg über die moderne Entwicklung der großstädtischen Verkehrsregelung. Er beauftragte zunächst das Verhältnis zwischen Polizei und Publikum und betonte, daß mit Rücksicht auf das starke Anwachsen des Verkehrs zur Zeit des Arbeitsbeginns und des Arbeitsendes eine Festlegung dieser Zeiten mit Rücksicht auf die Verkehrsregelung dringend notwendig sei. Der Massenverkehr müsse nach Möglichkeit unter die StraÙe gelegt werden, und bei der Wahl zwischen Autobus- und Straßenbahnverkehr im Innern der Stadt müsse dem Autobus nach seiner Ansicht der Vorzug gegeben werden. Besonders notwendig sei es aber, daß neben all den Verkehrsregelungen für ausreichende Beleuchtung der Städte Sorge getragen wird und daß auch das Wohl der Fußgänger nicht außer Acht gelassen werde.

In der Aufsprache warnte Regierungsdirektor Dr. Meyer vom Berliner Polizeipräsidium davor, ausländische Vorbilder allzu schematisch auf die heimischen Verhältnisse zu übertragen, denn jede Stadt habe ihren eigenen Charakter. Regierungsdirektor Wegmann äußerte sich dann grundräßig zu dem Thema und betonte, daß die Hauptfrage die Befestigung des Verkehrs sei. Es sei zu erwägen, ob man von diesem Gesichtspunkt aus nicht von einer Befestigung der Höchstgeschwindigkeit absehen solle.

Die Unterjuchung der Fememorde

Berlin, 2. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Vor dem Untersuchungsausschuß des preussischen Landtags hat der Leuge Schmidt angegeben, daß er in der Frage sei, die wahren Zusammenhänge im Falle des Fememordes an dem Oberfeldwebel Wilms mitzuteilen, so daß das hiesigste Ermittlungsresultat ein völlig verändertes Bild erhalten würde. Daraufhin hat jetzt der Verteidiger des Hauptangeklagten Ventmann v. Pöser den Antrag gestellt, Schmidt noch einmal vornehmen zu lassen und die bereits abgeschlossene Voruntersuchung wieder zu eröffnen.

\* Hughes amerikanischer Vertreter im Haag. Nach einer Havasmeldung aus Washington hat Präsident Coolidge den ehemaligen Staatssekretär Hughes zum amerikanischen Mitglied beim künftigen internationalen Schiedsgerichtshof im Haag ernannt.

Chamberlain über seine Unterredung mit Mussolini

Chamberlain ist Sonntag wieder in London eingetroffen. Am Bahnhof empfing er bereits die Journalisten und erklärte ihnen u. a., daß die Unterredung von Vorno eine Begegnung zwischen zwei Freunden gewesen sei. Aus den Zeitungen habe er aber entnommen, daß die Unterredung vielerorts als ein Gegenstand der Unterredung zwischen Briand und Stresemann in Thoiry ausgelegt worden sei. Diese Auffassung sei ganz und gar falsch. Er habe von der geplanten Zusammenkunft in Thoiry schon vor seiner Abreise aus Genf gewußt. Er hätte aber gleichwohl unter allen Umständen mit Mussolini eine Begegnung gehabt. In Vorno hätten sie von Thoiry gesprochen, aber nur, um sich zu diesem Anzeichen einer Verbesserung der internationalen Lage zu begünstigen. Man lege die Politik Italiens und Englands schlecht aus, wenn man glaube, Mussolini oder er seien über die Unterredung zwischen Briand und Stresemann eifersüchtig gewesen. Seine Begegnung mit Mussolini sei so herzlich wie nur möglich verlaufen und habe ihm ermöglicht, alle Fragen zu besprechen, die Italien und England gemeinsam interessieren und die bereits auf diplomatischem Wege besprochen worden seien. Gleichzeitig aber hätten sie bei dieser Gelegenheit Probleme europäischer Tragweite behandelt und mit großer Genauigkeit festgehalten, daß sie in den daraufschlechtesten Fragen die gleiche Auffassung gehabt hätten. Beide Länder wollten die Aufrechterhaltung des Friedens und die Entwicklung des Handels, die für die wirtschaftliche Restaurierung der Welt so notwendig sei.

Verhängnisvolle Auswirkungen des Alkoholverbotes

London, 2. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Nach einem Telegramm aus Washington hat das Schatzamt eine amtliche Mitteilung über die Erfolge des Alkoholverbotes veröffentlicht, wonach bei der verlustigen Erziehung des Alkoholverbotes 335 Menschen getötet und 460 Millionen Mark von Staat ausgegeben wurden. Die Verbrechen seien in Schichten zwischen Regierungsbeamten und Schmugglern. Eine noch viel größere Zahl Menschen ist an Vergiftung durch geschmuggelten oder verälscherten Branntwein zu beklagen.

Letzte Meldungen

Ein mysteriöser Zwischenfall

— Reustadt a. d. S., 4. Okt. Vergangene Nacht nach 11 Uhr spielte sich in einer Wirtschaft in der Friedhofstraße ein bedauerlicher Unfall ab. Der Bäckermeister Krautter von hier sah mit einem französischen Sergeanten beim Schoppen. Während Krautter, der sich in angegrunkenem Zustand befand, sich mit dem Franzosen sehr freundschaftlich unterhielt und ihn dabei umarmte, spürte der Sergeant plötzlich in der Brust in der Herzgegend einen Stich. Daß Krautter absichtlich gestochen hat, ist nicht anzunehmen, man hält im Gegenteil einen Unfall für wahrscheinlich. Die Verletzung des Sergeanten scheint nicht lebensgefährlich zu sein. Die Untersuchung durch die französische Gendarmerie ist eingeleitet.

Furchtbarer Kindermord

— Buer, 4. Okt. Einem furchtbaren Kindermord ist man hier auf die Spur gekommen. Seit Samstag nachmittag wurde der achtjährige Sohn des Bergmanns Langhan aus Berte vermißt. Er sollte in den Wald gegangen sein, um Brombeeren zu pflücken. Seit dieser Zeit war er vermißt. Sonntag nachmittag machte ein Bergmann eine graußige Entdeckung. Er fand den vermißten Knaben in einer Waldschneise. Die Leiche des Kindes lag auf dem Bauche, die Arme waren an den Leib gezogen, während die Hände tief in das Gras griffen. Neben dem Toten lag ein altes rostiges Brotmesser, das über und über mit Blut beschmutzt war. Die Leiche wies einen tiefen Schnitt in den Hals auf, der fast bis zur Wirbelsäule lief. Die sofort benachrichtigte Polizei sperrte den Platz ab. Am Sonntag erschien die Mordkommission am Tatort, ferner ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, die die näheren Ermittlungen antgenommen haben.

Die Typhusepidemie in Hannover

— Hannover, 4. Okt. Die Zahl der Neuerkrankungen in Hannover beträgt 31 seit Sonntag, sodas gegenwärtig insgesamt 1703 Personen an Typhus erkrankt sind. Die Zahl der Toten hat sich um 8 erhöht. Sie beträgt heute 178.

Ueber 18 000 Hafnarbeiter im Auslande

— Hamburg, 4. Okt. Nach der Ablehnung des gefällten Schiedspruchs dauert der wilde Streik der Hamburger Hafnarbeiter fort. Es sind insgesamt 16 bis 18 000 Hafnarbeiter im Auslande. Man rechnet hier jetzt mit einem Senatsbeschluss, wonach die Technische Rothilfe eingeleitet wird. Es melden sich bereits viele Arbeitslose, die in die Technische Rothilfe eingestellt werden wollen.

Die Dreier Hafnarbeiter haben sich gestern mit überwiegender Mehrheit mit 560 gegen 450 Stimmen gegen den Streik ausgesprochen.

Rein Verkehrsstreik in Hamburg

— Hamburg, 4. Okt. Der für die Verkehrsarbeiter gestellte Schiedspruch ist in einer Urabstimmung mit geringer Stimmenmehrheit zwar abgelehnt worden, doch ist die erforderliche Mehrheit für den Streik nicht zustande gekommen. Die Befürworter eines Verkehrsstreiks ist also besetzt.

Die Schweftern des Berliner Juwelerschräbers mitschuldig

— Berlin, 4. Okt. Am gestrigen Sonntag wurde die Vernehmung der beiden Schweftern Spruchs fortgesetzt. Die Vernehmung ergab, daß Spruch nach der Tat seiner Schwester Charlotte den ganzen Hergang des Ueberfalls erzählt hat. Diese wiederum berichtete ihren Eltern über den Ueberfall. Der Vater Spruchs zeigte sich außerordentlich erregt und verbot dem Sohne das Betreten der Wohnung. Dem Zureden von Mutter und Tochter gelang es, den Vater von einer sofortigen Anzeige abzubringen. Beide Schweftern ebenso wie die Mutter Spruchs waren diesem bei der Flucht beihilflich. Alle vier trafen sich noch am Montag in einem Kinotheater des Nordens. Die Mutter handigte dabei ihrem Sohne einen anderen Knüttel aus. Nach der Verhaftung Spruchs suchte dessen Eltern Charlotte zu überreden, die ihr übergebenen Juwelen in die Spree zu werfen, wozu diese sich nicht entschließen konnte. Beide Schweftern blieben in Haft und werden heute noch einmal Spruch gegenübergestellt werden.

Rektor Epelt tödlich verunglückt

— Danzig, 4. Okt. Der Vizepräsident des Danziger Volkstages, der Zentrumsmann Rektor Epelt, wurde gestern das Opfer eines tödlichen Unfalls. Am Hafen von Gdingen wurde er während eines Spazierganges von einem Auto überfahren und tödlich verletzt. Das Auto nahm ihn sofort nach dem Krankenhaus mit, wo er bereits verstorben. Der Verunglückte war 68 Jahre alt.

Grubenunfall bei Reß

— Reß, 3. Okt. In einer Grube bei Reß ist gestern nacht ein Förderkorb bei der Aufsahrt durch Reissen des Seiles abgestürzt. Die drei Insassen wurden getötet.

# Als Bachmann auf der Polizeiausstellung

Eigener Bericht von Otto Schwerin

Der große Coup in der Tauentzienstraße — Ich werde selbst verdächtigt — Angersteins Anzug und seine Mordwaffen — Was Haarmann gelesen hat — Aparie Schmugglertricks — Der Luftballon im Warenhaus — Etwas vom Zigeuner und etwas vom Alkohol

Die Berliner Kriminalpolizei verrät auf einer farbigen Bildtafel die Tricks der Juwelendiebe. Ein Mann „nimmt“ den Käufer, während seine hübsche Komplizin die „Band“ macht, d. h. die Aufmerksamkeit des eigentlichen Diebes ablenkt. Oder man kann es auch anders machen, indem man wertvolle Schmuckstücke mit in den Juwelensladen nimmt und sie gegen ein wertvolles Schmuckstück vertauscht. Aber das sind ausgedehnte Stümpfertricks einer längst überholten Epoche. Tollkühne Juwelendiebe wählten ausgerechnet den Eröffnungstag der Internationalen Polizeiausstellung, um einen der größten und raffiniertesten Coups zur Ausführung zu bringen, den die Kriminalgeschichte überhaupt kennt. Ich habe, gerade von der Ausstellung zurückkehrend, in der Elektrischen fahrend, die Kanonenschläge der Feuerwerkskörper gehört, die die Ganner, um Verfolger abzuwehren, nach dem Raub zur Explosion brachten. Ich sah die wie einen Ameisenschwarm aufsehensüchtigen Menschenmassen der Tauentzienstraße in die Häuser flüchten, um Deckung zu suchen.

Man darf übrigens der Berliner Kriminalpolizei nicht der Raffigkeit zeihen. Sie ist auf dem Posten, hat in richtiger Erkenntnis der Sachlage eine große Anzahl Kriminalbeamte auf dem Ausstellungskomplex verteilt und glaubte auch in meiner beiseitigen Persönlichkeit einen guten Fang zu tun, denn ein Ausstellungsbesucher, der sich, wie ich, allerlei Notizen machte, schien ihr bedenklich. Er hat nachher selbst herzlich gelacht, der Berliner Kriminalassistent, der mich als verdächtig „hochgehen“ lassen wollte. Er wollte meinen Lausas dadurch gutmachen, daß er mich auf einige besonders interessante Ausstellungshäute aufmerksam machte. Da ist beispielsweise ein vom Frankfurter Polizeipräsidenten zusammengestellter Schrank, der Bilder und Beweismittel jenes Mordfalls Les Angerstein enthält, der, B. von der Frankfurter Nordkommission überraschend schnell geklärt werden konnte. Mit einem Gemisch von Grauen und Mitleid betrachtet man die Bilder der Angersteinischen Opfer. Die Art, den Fingerringe, die als Mordwaffen dienten, und den mit Blut besudelten Anzug, der über und über mit kleinen weißen Stecknadeln bedeckt ist. Jeder Nadelkopf bedeutet einen Blutsprieger.

Ferner hat man das Mordzimmer Haarmanns in Originalgröße nachgebildet und mit den Originalmöbeln versehen. Ueber einem einfachen schmalen Feldbett hängt ein billiger Farbendruck, die Erschießung der elf Schillischen Offiziere. Auf einem Tisch vor dem Fenster liegen Haarmanns Mordwaffen, ein Totschläger und ein halbes Duzend Messer jeder Art. Daneben — Fronte des Schicksals — Duden, Nachschreibung und über dem Tisch hängt über einer Petroleumlampe ein Rosttopf. Die Lampe dient sowohl Heizungs- als auch als auch als armenhafte Zimmer beleuchtung. Von einem gewissen psychologischen Interesse ist die „Bibliothek“, eine Anzahl verrottete und verlesene Bücher, die auf dem kleinen Tischchen ausgebreitet sind. Neben einem Duzend Schundheften, in denen „der berühmte Detektiv“ Franz Allan kriminalistische Triumphe feiert, liegen auch einige bessere Kriminalromane und ein Volksliedebuch, daneben der Roman „Die Sufoiss“ von Olga Wohlbrück, sogar ein Band von Wilhelm Raabe.

Außerordentlich interessant ist eine Sonderausstellung, die sich mit Schmugglertricks befaßt. Man sieht eine halbmondförmig gebogene Messlatze, die einem großen Hund auf den Rücken geschraubt wurde. Der Hund lief jede Nacht von den Zollwächtern umschattet, aber die Grenze und beförderte bei jedem Uebergang sechs Liter Alkohol. Ähnliche Behältnisse wurden von Frauen auf dem Unterleib getragen. Auch ein dem Spritschmuggler dienendes Faß wird gezeigt, das außerordentlich raffiniert zu diesem Spezialtrick hergerichtet wurde. Innen, um die Spundöffnung herum, ist ein Metallzylinder eingebaut, der einige Liter Apfelwein aufnehmen kann. Der Zollbeamte, der eine Probe des Inhaltes nimmt, ahnt natürlich nicht, daß der Rest des Faßes hochwertigen Alkohol enthält. Neben dem Zigaretten- und Saharinschmuggel steht der Spritschmuggel an den Grenzen anscheinend in höchster Blüte. Aber die Zollbeamten sind für ihren schweren Dienst gut vorbereitet. Die zahlreichen beschlagnahmten Gegenstände und Behältnisse, die zum Schmuggel dienen und die Ausstellungen zeigen, beweisen, daß jeder Schmuggler über kurz oder lang heraufällt.

Eines raffinierten Tricks bedienen sich die Spritschmuggler auf hoher See. Der Alkohol wird in vier-eckigen Blechfässern transportiert, die mit einem Saft, der Salz enthält, verbunden sind. Sobald Gefahr droht, wirft

der Schmuggler die Fässer über Bord und diese sinken sofort unter. Aber da sich das Salz im Ballastfach nach einigen Stunden auflöst, steigt die Blechfässer wieder an die Oberfläche, und da sie mit einem farbigen Wimpel versehen ist, kann sie, wenn die Gefahr beseitigt scheint, wieder aufgesucht werden. Die badischen Grenzbeamten entdeckten vor einigen Monaten einen D-Zugwagen, der jahrelang im Dienste des Schmuggels hand und in raffiniertester Weise hierzu hergerichtet worden war. In die Wagendecke wurde von den Schmugglern ein doppelter Boden eingebaut, der vom Koffer aus geöffnet werden konnte. Außerdem enthielt der Wagen verschiedene falsche Rohrleitungen, die lediglich dem Zweck dienen, Schmuggelware zu verbergen. Der echte Feuerlöschapparat, der vorschriftsmäßig in jeden D-Zugwagen stehen muß, wurde durch eine Klappe ersetzt, die 25 Liter Sprit fassen konnte. Ueberhaupt spielt der Alkohol auf der Ausstellung eine ziemlich große Rolle.

Es ist vielleicht interessant zu erfahren, wieviel Schankstätten unsere Großstädte durchschnittlich aufweisen. Frankfurt am Main mit einer Einwohnerzahl von 500 000 besaß im Jahre 1910 bei ungefähr 350 000 Einwohnern mehr als 2000 Schankstätten, von denen 1200 aus Schenkwirtschaften waren. Im Jahre 1925 waren es bereits 500 Schankstätten weniger. Dafür haben sich jene Gaststätten, die alkoholfrei geführt werden, von 121 im Jahre 1910 auf 245 im Jahre 1925 erhöht. Es ist bezeichnend für die heutige Zeit, daß eine Großstadtpolizeidirektion — es handelt sich um Nürnberg — eine Statistik aufstellen ließ, die die Festnahme wegen Trunkenheit genau erfasst. Während im Jahre 1918 nur 47 Trunkenheitsdelikte zu verurteilen waren, brachten die folgenden Jahre eine regelmäßige und zwar ganz beträchtliche Steigerung. Die Döschkammer zeigt das Jahr 1925 mit 2000 „Suffdelikten“. Erfreulich scheint die Tatsache, daß die Kriminaltaten nicht mehr recht florieren und von Jahr zu Jahr abnehmen. So besaß Frankfurt am Main, um nur eine Großstadt herauszugreifen, noch 74 folcher, in der Tat überflüssiger Lokale, von denen im Jahre 1925 nur noch 41 vorhanden waren. Eine große Plage für die deutsche Polizei, besonders für die Gendarmerie, bedeuten die vagierenden Zigeuner, denn zahlreiche Diebstähle, Einbrüche und ähnliche Delikte müssen ihnen zur Last gelegt werden. Besonders scheint hier die auch sonst vorzüglich arbeitende badische Gendarmerie zuzugreifen, denn in den Jahren 1925 bez. 21 wurden allein in Baden 617 bezw. 525 Zigeuner den Gerichten vorgeführt.

Zum Schluß noch zwei amüsante Tricks der Diebe und Betrügler, die unseren Lesern nicht vorenthalten werden sollen. Die Diebstähle in den Warenhäusern haben derart überhand genommen, daß die großen Unternehmen eine ganze Anzahl Aufsichtsberechtigten beschäftigen müssen, um die Diebstahlpläne nur halbwegs bekämpfen zu können. Trotzdem kommen die sogenannten „Schottenseller“ immer wieder auf ihre Rechnung. In einem Berliner Kaufhaus erschien eine elegante Dame mit einem etwa fünfjährigen Mädchen, das einen großen Reklameluftballon trug. Pöplich stiegen Mutter und Kind einen Ueberraschungsschrei aus, denn der Luftballon war den Händen des Kindes entglitten und schwob nun nach der Decke des Warenhauses. Durch diesen Vorfall war die Aufmerksamkeit der Käufer und des Personals auf einige Sekunden abgelenkt, was die elegante Dame dazu benützte, einen Teil der auf dem Vordach liegenden Waren schnell verschwinden zu lassen. Da sie die Dummheit beging, den gleichen Trick wiederholt zu wiederholen, wurde sie eines Tages in flagranti erwischt und verurteilt.

Die Tricks der Betrüger, die in Großstädten sogenannte Gelegenheitskäufe an den Mann zu bringen suchen, sind Legion. Ein neuer Schwindlertrick soll zur Warnung noch verraten werden. Eine gefesselte Frau, in manchen Fällen ist es auch ein Mann, hält verträumt und scheinend Personen auf der Straße an und gibt vor, sich in einer großen Notlage zu befinden. Um sofort Geld in die Hand zu bekommen, will sie ein Paket mit noch neuer, von ihrer Ausstattung herrührender Küchenwäsche billig verkaufen. Der Interessent tritt mit der Verkäuferin unter einen Torbogen, wo das Paket auf einer Seite geöffnet wird, und tatsächlich neue Küchenhandtücher enthält, sodas der geforderte Preis in vielen Fällen gerne erlegt wird. In Hause angelangt, stellt der Käufer zu seiner Verwirrung gebrühten Regal fest, denn nur die eine Paketseite, die ihm gezeigt wurde, enthält drei bis vier Wäschestücke, während der Rest aus wertlosen Lumpen besteht.

# Städtische Nachrichten

## Professorenversammlung der badischen Viehhändler

In der am gestrigen Sonntag nachmittag im Schlachthofrestaurant abgehaltenen Versammlung der Viehhändler begrüßte der Präsident des Bundes der Viehhändler Deutschlands die erschienenen Vertreter der Behörden. Bundespräsident Daniel Koblenz verbreitete sich über die Hauptfrage der Viehhändler, die Sperr- und Beobachtungsmärkte, durch die dem Viehhändlerhand ungewohnter Schaden erwachse. Das Reichsviehhändlergesetz sei veraltet und müßte in jeder Hinsicht Verbesserungen angekrebt werden. Man gehe wohl dazu über, anstelle der Sperrmärkte allenthalben die Schutzimpfung bei Seuchengefahr in Anwendung zu bringen, eine dringenswertere Maßnahme, wobei allerdings zu bedauern sei, daß die Kosten für die Impfungen einzig und allein der Viehhändlerhand zu tragen habe, der eine so starke Belastung nicht mehr ertragen könne. Es sei zu bedauern, daß die verschiedenen Länder verschiedene Ausführungsbestimmungen hätten. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer Darmstadt erklärte, daß sich die Landwirtschaft den Viehhändlern anschließen und sie bei allen Schritten unterstützen werde. Es wurde beschlossen, einen Sachausschuß der Viehhändler auf jeden Mannheimer Viehmarkt zu entsenden, dem sich ein Vertreter der Landwirtschaft und des Fleischergewerbes anschließen können und der der Schlachthofdirektion beratend zur Seite stehen soll, um bei Seuchengefahren auch die Interessen der Viehhändler zur Geltung zu bringen. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Verhängung von Sperr- und Beobachtungsmärkten als für die Viehhändler untragbar erklärt wird, da die Viehhändler dabei ungewohnter Verluste hätten. Bei künftigen Vorunternehmungen könnten die kranken oder krankheitsverdächtigen Tiere abgefordert und geschlachtet werden. Es werde daher an das Ministerium die dringende Bitte gerichtet, auf die überaus schweren Verhältnisse der Viehhändler mehr Rücksicht zu nehmen, damit ein Zusammenbruch dieses wichtigen Standes vermieden werde, da die Konsumenten letzten Endes auch unter den sich ergebenden Folgen zu leiden hätten. Bemerkte sei noch, daß als Vertreter der badischen Regierung Reg.-Rat Dr. Weissbrod, als Vertreter des Schlacht- und Viehhöfes Direktor Dr. Fricke und als Vertreter der Stadt Reg.-Rat Dr. Hofmann vom Städt. Nachrichtenamt der Versammlung beiwohnten.

\* Ernannt wurde zum Verwaltungsfeldwart: Verwaltungsrat Rudolf Garon; zu Verwaltungsfeldwarten: Kanzleisekretär Mathias Bayer und die Kanzleisekretäre Hermann Stäbler und Wilhelm Ritter, sämtlich beim Bezirksamt Mannheim.

\* Schwere Stürze. In einem Hause der L-Quadrat-Straße am Samstag mittag beim Anbringen von Gardinen zwei Dekorateur von einer 4 Meter hohen Leiter, wobei der eine den rechten Oberschenkel brach und der andere sich beide Handgelenke verstauchte. — Ungefähr um die gleiche Zeit stürzte beim Abmontieren eines Leitergerüsts an der Lindenhoferstraße ein 30 Jahre alter Gerüstbauer aus etwa 4 Meter Höhe ab und blieb bewußtlos liegen. Er brach beide Unterarme und erlitt einen Schädelbruch. Der herbeigeeilte Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten in das Allgemeine Krankenhaus an.

\* Wer war der unvorsichtige Radfahrer? Am Montag, 27. September, nachmittags gegen 4 Uhr, wurde auf der Breitenstraße vor T. ein Fahrrad von einem nicht fest bekannten Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Die Verunglückte konnte allein ihren Weg wieder fortsetzen, wurde aber bald darauf in der Wohnung einer Bekannten bewusstlos. Der hinzugekommene Arzt ordnete die Verbringung in das Allgemeine Krankenhaus an, wobei eine Gehirn-erschütterung festgestellt wurde. Personen, die über den Vorkall Auskunft geben können, werden gebeten, ihre Angaben der Polizei zu übermitteln.

\* Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des Samstags mittags auf der Redarauerstraße zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer, der leicht verletzt wurde und gestern früh auf den Planen zwischen zwei Personenkraftwagen.

\* Einen Rennanfall erlitt in der vergangenen Nacht vor dem Hause P. 2, 14 ein 44 Jahre alter Mann. Man verbrachte den Erkrankten auf die nächste Polizeiwache und von da in das Allgemeine Krankenhaus.

\* Eigentümer gesucht. Mitte August wurde einem etwa 16-17 Jahre alten Mädchen bei einer Kampfsport mit einem Motorboot auf dem Neckar eine Handtasche mit Inhalt gestohlen. Die Täterin ist ermittelt. Teile des gestohlenen Guts sind beigebracht. Die Eigentümerin wolle sich an die Kriminal-Polizei wenden.

# Städtisches Theater Heidelberg

## „Die Entführung aus dem Serail“

Die neue Spielzeit hat einen verheißungsvollen Anfang genommen. Eugen Keller, der neue Intendant, hat ein Programm aufgestellt, das ebenso stark künstlerischen Willen als Verantwortungsbewusstsein dem Publikum und seinen kulturellen Ansprüchen gegenüber erkennen läßt. So wurde Mozart's „Entführung aus dem Serail“ gewissermaßen programmatischer Auftakt für Werk und Art der künstlerischen Arbeit am Werk. Mit dem Werk selbst, mit Mozarts unerschöpfliche Tonquelle brauchen wir uns heute nicht mehr zu befassen. Wenn solche Musik nicht spontan einzieht, dem Herzen auch die ausführlichsten Analysen nicht. Viel zu sagen bleibt dafür über die Art, wie Eugen Keller diese Musik verlebendigt.

Wohl zum ersten Male haben wir in Heidelberg erlebt, daß auch die Regie in der Oper ein wichtiges Wort, wenn nicht gar das ausschlaggebende mitzureden hat. Nicht Wort und Geschehen allein geben der Szene das Bild, die Musik erst drückt ihr das wahre Gesicht auf, aus der Musik heraus, aus kleinster musikalischer Phrase, aus vereinzelte stehender instrumentaler Arabeske heraus, wird Gestalt und Mimik dirigiert. Wort, Ton und Bewegung werden zur Einheit. Diese Einheit ist Dank Kellers Regie in der Erstaufführung der „Entführung“ fast durchweg erreicht worden, ganz und gar im ersten Akt, sichtbar in Andeutungen und Anfängen in den beiden letzten Akten, wo manchmal künstlerische Intentionen und zielbewusste Einwirkung am ausführenden Objekt scheitern mußten, weil die gewollte Leistung nicht erzielt werden konnte. Man kann über die Gesamtauführung verschiedener Meinung sein, kann fragen, ob es nötig ist, den Humor — er steht ja auch unverkennbar in Mozarts Musik — in den Buffo-Szenen so stark abzudämpfen (z. B. Duett Osmin-Pedrillo), man könnte schließlich einem weniger stark gegenständlichen Hervortreten der „opera seria“ das Wort reden, aber eines bleibt: die einmal als richtig erkannt und dann konsequent bis ins Detail durchgeführte große, künstlerische Linie, die die Aufführung zu einem in sich geschlossenen Kunstwerk führt.

Beste Unterführung fand Keller bei dem musikalischen Leiter, Kapellmeister Wilhelm Sachenhaimer, dem man schon nach dieser einen Probe das unbedingt nötige „Fingerspitzengefühl“ für die grandiose Dellatose Mozartscher Musik anzuweisen kann. Das Tempo der Ouvertüre wird sicher bei den Wiederholungen noch straffer werden, wenn Herr Sakenhaimer mit dem — bis auf kleine Fährlichkeiten — ganz prächtig musizierenden Orchester immer verwachsen ist. Vom Vorjahre her stand nur Hans Wällegger auf der Szene. Stimmlich und gesangsdienlich hand ihre Konstante nach Ueberwindung anfänglicher Indispositionsercheinungen weitaus an der Spitze. Was immer diese Künstlerin bringt, hat Format. Florio Weidner bringt für die Blönde spielerische Beweglichkeit und sympathische Stimme mit, die nur in der Höhe resonanzlos wird. Der Belmonte ist die Tenorpartie aller Mozart — (und anderer) Opern. Darstellerlich befreit Herr Robert Vogel vollauf. Weniger gesanglich. Unzweifelhaft hat er ganz beträchtliche Mittel von ebenso unzweifelhaft tenorater Färbung, aber genau so unzweifelhaft schlechter, direkt unangenehme Schlingung. Die Stimme hat von Natur aus Klang, ist biegsam und mühte sich in der Hand eines geschickten Gesangsmetzlers ganz vorzüglich bilden lassen. Jetzt fällt sie vollständig falsch, die Tongebung wird kaumig, oft mehr als das, die Höhe ist ohne jeden Klang, obwohl sie auch da den vorhandenen Intonus ahnen läßt. Vollkollision und Behandlung der Endsilben (Herr Vogel singt „Glad“ statt „Glad“, „Feurig“ statt „Feurig“) lassen viel zu wünschen übrig. Auf jeden Fall waren seine Bühnenbilder — das A. gefiel mir am besten — besser als seine rein gesangstechnische Leistung. Ueber Herrn Fröhwein's Osmin, der am Freitag indisponiert gemeldet war, wird später etwas zu sagen sein. Starke aus dem Rahmen fiel Herr Baldo, der einen ganz unfertigen Pedrillo gab. Bei seiner Art des Singens, bei der die Stimme gänzlich im Hals im Halbe liegt, ließ sich nicht feststellen, ob stimmliches Material vorhanden ist, man kann auch die Gewissenhaftigkeit, die ein Pedrillos braucht, nicht durch kauschhaftige Schlenktrigkeit erlegen. Dieser Pedrillos war eine Fehlbesetzung.

Aber eines darf nicht vergessen werden: wir haben jetzt einen wirklich singenden Chor, dessen Frauenstimmen vor allem anfordern lassen. Das Publikum zeigte sich für Heidelberger Bearbeite außerordentlich dankbar und rief Sänger, Regisseur und Dirigent oftmals vor den Vorhang.

„Iphigenie auf Tauris“

Von Mozart zu Goethe, von der Stimpflichkeit des Geschehens zum gewaltigen Ringen der Mächte und Seelen. Bei der „Entführung“ hat Mozart töndendes Leben gegeben, in der „Iphigenie“ wurde Goethes Wort allein vom strömenden Klang. Eugen Kellers Spielleitung läßt Verse und Sentenzen verschwinden, gibt durch Crescendo und Decrescendo der Rede dynamischen Schwung, macht aus geiprogener Sage, aus altbekanntem Geschehen neues wuchtiges Geschehen.

„Iphigenie auf Tauris“

Von Mozart zu Goethe, von der Stimpflichkeit des Geschehens zum gewaltigen Ringen der Mächte und Seelen. Bei der „Entführung“ hat Mozart töndendes Leben gegeben, in der „Iphigenie“ wurde Goethes Wort allein vom strömenden Klang. Eugen Kellers Spielleitung läßt Verse und Sentenzen verschwinden, gibt durch Crescendo und Decrescendo der Rede dynamischen Schwung, macht aus geiprogener Sage, aus altbekanntem Geschehen neues wuchtiges Geschehen.

„Die Teresina“ von Oscar Strauß

Die Vorstellung der einzelnen Gattungen unseres Theaters wurde mit der Operette vollendet. Gewöhnlich wird bei einem Theater, das Oper, Operette und Schauspiel bringt, ein e. Gattung zum mindesten etwas flüchtig behandelt. Hier scheint dem nicht so zu sein. Gewiß nicht bei der Operette, deren erste Vorstellung schon auf einem hier ungewohnten Niveau stand. Auch hier wieder eine Geschlossenheit der Aufführung, ein Einfügen in die Gesamttendenz des Theaters, die hocherkennlich ist. Aus dem heretyp fabrikmäßigen Textbuch der Herren Schanzer und Welink mit seinen inhaltlichen Belanglosigkeiten, üblichen Ein- und Zweideutigkeiten und der ziemlich spärlichen und geschickt instrumentierten Musik Oscar Straußens entsteht ein lustiges Ganzes. Fred Schulze-Holz führte die Regie, legte von vornherein ein flottes Tempo vor — wie wohltuend wirkt gegen früher so ein ruhiges geführter Dialog —, stellt reizende Bilder und Tänze, ist selbst ein ganz prächtiger Daniel. Fred Schulze-Holz hatte sofort den Kontakt mit dem Publikum, mindestens in gleichem Maße aber auch die Teresina der Helene Keffert. Bei ihr ist alles vorhanden, was man mit Iphigene von einer Iphigenie verlangen muß: Stimme, Raffigkeit, Schmiss, Gedächtnis der Glieder, alles zusammengeführt zu potendem Charme. Mario Sembrro ist in der Darstellung des Vasallete gegen früher viel freier geworden, auch himmlisch ist ein weiterer Aufstieg zu verzeichnen. Robert Fik war ein prächtiger Borage, den man schon allein um seine Kontrapunktation (Konstanzzeit im 3. Akt) nicht missen möchte. Keffert verband den Kaiser ausgezeichnet zu charakterisieren. Alle anderen kleineren Rollen waren gut besetzt, der Chor präsentiert sich in erfreu-

Abkündigung der Bahnsperre

Wer hat sich bei starkem Reiseverkehr nicht schon durch die engen Durchgänge zum Bahnsteig hindurchzwingen müssen, ohne darüber unmutig zu werden? Angesichts der mit dem Passieren der Bahnsteigsperrn verbundenen Unannehmlichkeiten...

Film-Rundschau

L. Alhambra-Theater. Pat und Patachon auf der Wolfsjagd. Wieder sind diese beiden Ungezerrnen in die Alhambra eingezogen und wieder lassen sie alle Register ihres komischen Humors spielen...

W. R. Ufa-Theater P. B. Die einsam im Mai. Es ist die Tragik der Liebe, daß sie den Mund nicht aufmachen können. Diese Tragik läßt die Beispielschichte von 1849 und 1899 zu schwarzen Tagen in der Familiengeschichte der de la Roche...

H. Ufa-Theater Schaumburg. Ein besonderer Genuß ist auch in dieser Woche wieder der Besuch der Schaumburg; denn auch das neue Programm trägt wieder das Gepräge des Besonderen und Außerordentlichen. Schon das treffliche Musizieren der wie immer ausgezeichneten Handorgel...

Seinen 80. Geburtstag feiert am morgigen Dienstag in voller Blütezeit ein hiesiger Mannheimer Musikwissenschaftler, Herr Georg Steinhart, 0 4 11. Den Musikwissenschaftler, die ihm an diesem Tage von seinen vielen treuen Kunden...

Gerichtszeitung

Die Meißlerhereden in Neckarau am 12.-13. Juni vor dem Mannheimer Schwurgericht

In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts kamen die Meißlerhereden vom 12. auf 13. Juni in Neckarau zur Verhandlung. Angeklagt waren der 1908 geborene Musiker Hermann Heinrich Schweifert, der 1908 geborene Elektromonteurlehrling Heinrich Arthur Sperling...

Der Tatbestand

Lange schon, ehe die Verhandlung begann, war der Eingang und das Treppenhause des Schwurgerichts von Neugierigen, hauptsächlich aus Neckarau, dicht belagert. Aber nur weniger erhielten Einlaß. Neben den Angehörigen des erstochenen Dahler war eine große Zahl Zeugen erschienen.

Landgerichtsdirektor Baumgartner eröffnete um 9 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung und Belehrung der Geschworenen erfolgte die Aufzählung der Namen. Als Sachverständige waren Gerichtschemiker Dr. Geff, Medizinalrat Dr. Wang und Gesangslehrer Dr. Schumann geladen. Die Angeklagten wurden befragt, ob sie gemeinlich und vorzüglich Andere körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt haben...

Vernehmung der Angeklagten

Es folgte die Vernehmung des 19jährigen Schweifert. Aus der Frage des Vorsitzenden, ob Schweifert überhaupt schon etwas in seinem Leben gearbeitet habe, konnte man sich ja schon ein Bild über den Angeklagten machen. Schweifert sagt aus, daß er am Samstag am Strandbad gearbeitet habe. Abends habe er mit seiner Verlobten Elise Frank ein Stelldichein in Neckarau gehabt und mit ihr bis 12 Uhr in der „Krone“ getanzt. Um 12 Uhr habe er die Frank zur Straßbahn gebracht, wo er mit ihr in Wort und Tat...

Nach Schweifert kam Sperling zur Vernehmung. Er erzählte, wie er als „Reuling“ nicht so allzu an der Tat beteiligt gewesen sei, wie die andern und wie Schweifert schon vor dem Tanz ein Stillet geizig habe, mit dem er schon einen Hund erköstet habe. Er habe sich mit den Kräften gegen Burthardt, der auf Seiten Dahlers stand, gewehrt. Schweifert habe veranlassen wollen, daß keiner von der Angelegenheit verraten solle, bis er selbst etwas eingestehen.

Nach Sperling wurde Weber vernommen. Er möchte seine eigene Beteiligung völlig in den Hintergrund stellen. Nach seinen Angaben sollten sogar Dahler und Endres die Angreifenden gewesen sein. Der Angeklagte ist andauernd bemüht, die Schuld von sich abzuwälzen. Er habe auch Endres, der ihn am Mittel gepackt habe, nur mit dem geschlossenen Messer eingeschlagen. Von den 18 Stichen, die Endres er-

Ueber die Darstellungen aus dem Leben des hl. Franz hinaus hat die erhabene Sendung dieses modernen mittelalterlichen Menschen seinen bildnerischen Verherrlicher Giotto (oder dessen Schule) zu Gemälden aufgerufen, die als frühe Allegorien (Armut, Keuschheit, Gehorsam) dem Echos in Farbe und Komposition gerecht werden. Giotto hat Vorbilder gehabt, in Cimabue die Peve, der an die unbekannteren Meister anknüpfte, die als erste die Wände der neuen Franziskanerkirche zu Assisi mit Gemälden schmückten...

Es müssen nicht immer Darstellungen des Heiligen und der Legenden sein, die ihn umgeben — das neue Leben, der neue Geist tritt aus allen Vorwürfen der damaligen Maler klarer und klarer hervor. Nur Margaritone von Arezzo, ein Zeitgenosse Cimabues sei im Zusammenhang damit genannt. Einer der bedeutendsten Maler von Franziskanerbildern, hat er doch auch in Darstellungen des Eines, dem der hl. Franz nachfolgte, keine schwächere Hand bewiesen: von den neuen Marienbildern der nun andauernden Zeit gar nicht zu reden. Diese kurze Betrachtung hat sich bewußt enge Grenzen gezogen. Das Große, Weltbewegende lassen wir nicht, indem wir weitanschaun. Wir messen es sicherer mit der Flügelweite unserer Ahnung....

Veranstaltungen

3 Ariens und Lieberabend Felsenmeyer. Ein junger Mannheimer Künstler, Herr Otto Felsenmeyer (Bariton) wird, nachdem er seine gelungnen Studien bei Frau Auguste Bopp-Clauser absolviert hat, sich zum ersten Male dem künftigen Publikum seiner Vaterstadt vorstellen. In dem für den 12. Oktober 1936 festgesetzten Ariens- und Lieberabend wird der junge Künstler zunächst drei Ariens- und Lieberabende, dann Gesänge von Schubert, Schumann und G. Wolf, am mit modernen Klängen und der Arie des René aus Verdis „Kastanienbrot“ zu schließen. Am Klavier wird ihn Karl Rinn begleiten, der aus der Schule von Professor Wilhelm Bopp hervorgegangen ist.

3 Klavierabend Karl Rinn. Am 8. Oktober wird der Mannheimer Pianist Karl Rinn einen Klavierabend geben, an welchem er Werke von Josef Haas und Egon Kornaut zu Gehör bringen wird. Der Künstler ist dem Mannheimer Publikum durch frühere Veranstaltungen bekannt.

Ein frecher Schwindler. Am 30. Sept. wurde in Karlsruhe, wie berichtet, einem 17 Jahre alten Kaufmannslehrling, der im Auftrag seines Arbeitgebers 8000 Mark beim Postbeskamt abgeholt hatte, von einem Unbekannten 4000 Mark abgeschwindelt. Der Täter, der offenbar sein Opfer im Waldraum des Postbeskamtbes amtschaftete, ging in der Weise vor, daß er sich vor einer in der Nähe befindlichen Fels- und Gesteinswand ohne Kopfbekleidung aufstellte und sich als Badenthaber ausgab. Er legte zu dem Jungen, er brauche plötzlich Geld von der Reichsbank, er müsse eine größere Sendung einlösen, seine Mutter habe einen Anfall bekommen, weshalb er sich nicht vom Geschäft entfernen könne. In größter Eile begab er sich in den Kaufladen, kam zurück und sagte, seine Mutter sei nun mit der Abholung des Geldes einverstanden, wenn er ein Pfand hinterlege. Er erhalte 10 Mark Belohnung. Der Lehrling erklärte, daß er 8000 Mk. habe und ihm sofort 4000 Mark geben könne, womit der Schwindler einverstanden war. Im Laden hatte er wegen der Befreiung von Gassen verhandelt. Ein ähnlicher Fall wurde am 1. September in Mannheim verübt, wo ein Conrad Kand aus Köln in Frage kommen soll, der zurzeit flüchtig ist.

Älter Frische des Eindringens und in appetitlicher Anschaulichkeit. Dr. Fritz Henz hält alles Kraft zusammen und bringt schmissige, musikalische Reden in die Sache, darf aber fast durchweg mehr abdämpfen. Das in capro-listerne Publikum zeigte sich außergewöhnlich befallsfreudig.

Ein kurzes Nachwort: Blickt man auf die drei Eröffnungsabende der Spielzeit zurück, die gewissermaßen einen Wechsel auf die künstlerische Gestaltung des Theaters imitierten, so kann man beinahe schon jetzt die Einklöpfung garantieren. Es dars sich nur darum handeln, ob die Garantie des Theaters, das Publikum, nun auch ihrerseits ihre Pflicht erkennen und sie ausüben. Die Werte sind da — von einigen eingeschmuggelten falschen Münzen. Die eliminiert werden müssen, abgesehen — sie brauchen nur umgekehrt zu werden. Jul Kraemer.

Woher stammt das Wort „chic“?

Der berühmte Maler David unterhielt eine Sänfte für aufstrebende Talente, deren Unterricht er sich sehr hoch bezahlten ließ. Wenn jedoch ein Schüler, der Begabung verriet, von armen Eltern stammte, verzierte er auf jedes Honorar. Unter diesen vom Glück weniger begünstigten jungen Leuten befand sich ein gewisser Chicoue, der Sohn eines Fruchthändlers. Die Eltern nicht minder als seine Studien in Del, und David lasse für seinen Schüler eine außerordentliche Vorlesung. Du bist die Herde meiner Schule und wirst mir noch sehr viel Gutes machen, sagte er jedes Mal, wenn ihm Chicoue eine neue Arbeit vorlegte. Aber das Schicksal wollte es anders; der junge Mann starb mit 18 Jahren und David trug schwer an diesem Verlust. Er konnte den hoffnungsvollen Jungen nicht vergessen und so oft ein Schüler ihm einen schlechten Entwurf vorlegte, sagte er zu ihm: Das ist nicht Chicoue; der würde es anders gemacht haben. Wenn er aber eine wirklich gelungene Skizze zu sehen bekam, äußerte er beifolgend: Wahrhaftig, das ist echter Chicoue! Diese Gewohnheit, ein künstlerisches Werk zu beurteilen, wurde auch unter den Schülern üblich, die seitdem stets von einem guten Werk sagten: Das ist Chicoue und von einem schlechten: Das ist nicht Chicoue. Aus dem Meisteratelier Davids nahm das Wort seinen Weg in die Doffentlichkeit, in die Kaffeehäuser und Kneipen, wo die Künstler verkehrten; auf diesem Wege verlor der Name seine letzten drei Buchstaben und verbreitete sich als „hic“ immer weiter und erlangte so seine heutige Beliebtheit.

Franz v. Assisi und die bildende Kunst

Zum 700. Todestag des heiligen Franziskus am 4. Oktober Von Alfred Raderns

Es gehört zum Wunderbaren in der Geschichte unserer Kultur, daß vom Wesen eines der selbstlosesten, unperfektesten Menschen, die je gelebt haben, die reichsten Anregungen für die Kunst des Pinsels ausgingen. Die reichsten deshalb, weil sie die entscheidenden waren.

Der hl. Franz von Assisi steht am Beginn einer Zeit, da der Mensch die Dämmerung der Welt verläßt, um die Welt in tieferem, echtem Sinne auf neuem Gebiet zu entdecken: in der Natur, in der Verbundenheit mit der Natur. Diese religiös zu nennende Zugehörigkeit zu den Geschöpfen Gottes hat im Leben des hl. Franz einen besonderen Platz. Sie ist die Weisheit des Verhältnisses zu seiner Umgebung, der Kern seiner Lehren und als solcher die Weisheit aus des väterlichen Menschenseinlechts. Denn das Nächste, was die reinen Künste seitdem hervorgebracht haben, besteht in der zeitigen Durchdringung der Geheimnisse der Natur, auch der menschlichen Natur, in der andauernden Nachbildung ihrer Erscheinungen, in dem gläubigen Bewußtsein, sich als Mensch in diese Erscheinungen harmonisch und selbsterwandt einzurichten.

Dieses Streben, das in seiner reinsten Form heilig genannt zu werden verdient, begann in seinem fernem 13. Jahrhundert, da der hl. Franz durch aufopfernde Taten der Nächstenliebe seine Lehre schuf, da er nach einem Leben voll Liebe und Güte die Augen schloß, um in die Weichen der Unterirdischen einzutreten. Schon zu seinen Lebzeiten, vielleicht zwei, drei Jahre vor seinem 1226 erfolgten Tode, wurde der hl. Franz gemalt. Der Name des Meisters ist uns nicht erhalten, denn das Verdienst und der Ruhm gebührt, vielleicht das erste Bildnis des Mittelalters gemalt zu haben, das wir in der Unterkirche des Sacro Speco zu Subiaco ehrfürchtig und erfreut zugleich bestaunen. Die vielen späteren Bilder des berühmten Ordensgründers sind Heiligenbilder, das heißt, die Gestalt ihres Mittelpunktes ist der irdischen Sphäre bewußt entrückt, wenn die Natur auch Vorwänge festhalten, die das Leben des heiligen Heiligen schmücken. Franz von Assisi erscheint auf solchen Bildern mit ihm unähnlichsten Haupt, mit so das naive Herz den Verriß der Heiligkeit für Äuße verfallig gebildet denkt. So wagt ihn Giotto auf seinen Bildern in der Oberkirche zu Assisi, so Giotto's Schüler und Nachfolger.

# Sportliche Rundschau

## Verbandsspiele im Rheinbezirk

halten hat, habe er ihm keinen einzigen beigebracht. Nun waren aber in dem Messer des Angeklagten Haare von Endres eingeklemmt, von denen der Dr. Graff eine photographische Aufnahme hatte. Die Aussage Schweikert's, daß er, also Weber, Hähler den Stich ins Herz beigebracht habe, bestreitet der Angeklagte energisch. Ueberhaupt ist es sonderbar, daß keiner der Beteiligten, d. h. der Angeklagten, verlegt wurde. Bei der Flucht wurde dann verdröhret, daß keiner den andern verraten solle. Weber hat beim Ausknäusen sein blutiges Messer abgewischt und weggeworfen, bezw. verstreut. Die Aeußerung in der „Krone“, daß die Wunde, die er mit seinem Dreikant schoß, nicht mehr zuwachsen, bestreitet der Angeklagte getan zu haben.

Schätze bestreitet jede Schuld und jede Beteiligung. Die Mitangeklagten bezogen jedoch, daß er auch mitgehau habe. Der Angeklagte erzählt dann, wie Schweikert den Hähler an einen Baum gedrückt und ihm einen Stich in die Brust beigebracht habe. Hähler sei in die Knie gesunken, sei dann vorwärts getaumelt und habe gerufen: „O, mein Herz. Ich bin gestorben!“ Da sei Endres weggelaufen, Schweikert sei ihm aber nachgelaufen, dem er von hinten Stiche in den Rücken beibrachte.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er diese Dinge nicht gleich am Anfang gesagt habe, sagt der Angeklagte, daß man Freunde doch nicht so ohne weiteres verraten wolle. Seine Angaben sind dann so widersprechend, daß der Vorsitzende sich nicht enthalten kann, zu sagen: „Lügen, wo man hingreift.“ Von den Angeklagten hat bisher jeder etwas anderes erzählt, auch Kurz macht davon keine Ausnahme. Er gibt zu, daß er Burchardt mit der Faust auf die Schläfe schlug, daß er umfiel; weiter war nicht viel aus dem Angeklagten herauszubekommen. Er stellt den Fall so dar, daß Schweikert sich zuerst auf Endres gestürzt, dann Hähler in die Brust geschossen habe, und sich dann wieder Endres zugewandt habe, dem er in den Rücken stieß.

Das Verhör der Angeklagten war kurz vor 12 Uhr beendet. Das Gericht machte darauf eine Pause von zehn Minuten.

### Einvernahme der Zeugen

Nach der Pause wurde das Beweisverfahren aufgenommen. Als erste Zeugin wurde vernommen Elise Franz, 17 Jahre alt, Arbeiterin. Sie bestreitet mit Schweikert Differenzen an besagtem Abend gehabt zu haben. Als zweiter Zeuge folgte der Bruder des Angeklagten Weber, Alois Weber, der von der Tat selbst nichts auszusagen wußte. Zeuge Valentin Schmitt suchte den Streit mit seinen Freunden zu schlichten, konnte aber die Muttat nicht verhindern. Der Verletzte Johann Endres erzählte dann, wie er mit Hähler aus dem „Deutschen Haus“ gekommen sei. Dabei sei auf der Straße von hinten des Schweikert oder des Sperling ein Schimpfswort gefallen, das er auf sich bezog und deshalb den Sperling an der Brust packte und schüttelte. Darauf sei er mit der Zeugin Frau Gerhardt und ihren Töchtern zusammen mit Hähler ins Kaffee-Regen gegangen. Schweikert sei mit Sperling nachgekommen, wobei sie ihnen drohten und sagten, sie möchten sich in Acht nehmen, es würde heute noch rappeln.

Nach etwa fünf Minuten brachen sie auf und kamen auf die Straße, wo Schweikert und Sperling warteten. Hähler fragte sie: „Was wollt ihr denn schon wieder von uns?“ Darauf sei die Mutter losgegangen, wobei er gleich zu Anfang mehrere wichtige Schläge auf den Kopf erhielt, die ihn ganz taumeln ließen, so daß er von dem Weitergang des Streites nicht mehr viel wußte. Zeuge Wroß sagt dann aus, wie Hähler nach dem Vorfall noch bei vollem Bewußtsein Schweikert in der Tat beschuldigte. Dasselbe sagt auch Zeuge Witzum, Witz zum „Deutschen Haus“. Auf die Frage der Mutter Hähler's: „Willi, wer hat dich geschossen?“ antwortete der: „Der Schweikert hat mich geschossen, Mutter.“ Dasselbe behauptet Frau Witzum. Der Bruder des Angeklagten Kurz verweigert die Aussage. Kriminalsekretär Remond sagt dann über den Fund der Messer und der blutbesteckten Kleider Schweikert's, die auf dem Tische des Vorsitzenden liegen, aus, daß Schweikert habe er schon zu tun gehabt, als der erst 12 Jahre alt war. Er war auch, wie Schätze, in Zwangsbehandlung. — Meißens ist der Angeklagte wegen Diebstahls bereits etwa 11 Mal vorbestraft. Er war zuletzt erwerbslos, ebenso Weber, dessen Vater Wiltner ist und acht Kinder hat. Schätze ist ebenfalls wiederholt vorbestraft, ebenso Kurz, der noch neun Geschwister hat. Ueber Sperling war bisher nichts Nachsteiliges bekannt. Der Vorsitzende verlas anschließend die Strafregister der Angeklagten. Darauf gab Medizinrat Dr. W. a. n. s. sein Gutachten ab. Er nahm die Sektion des verstorbenen Hähler vor. Zwei schwere Verletzungen waren es, die den Tod Hähler's herbeiführten. Der eine Stich war in der rechten Schulter, etwa 15 mm groß und klappte etwas auseinander. Die schwerere Verletzung befand sich in der linken Schulter in der Höhe der sechsten Rippe und endete in der linken Herz-Kammer. Das gebrauchte Messer war ziemlich schmal, so daß der Tod durch Verblutung nur langsam eintrat. Der Stich muß nach Ansicht des Sachverständigen von der Seite und zwar von links geführt worden sein. Endres habe sieben Kopfwunden, fünf Rückenstiche und eine Fingerverletzung erhalten. Von Schlagwunden hat er nichts bemerkt. Sachverständiger Dr. Graff äußerte sich über das Messer Webers. In der Nähe des Hestes befanden sich blutbesteckte Spuren. Hier kann man auch am ehesten Blutspuren erwarten, da die Klinge meistens abgewischt wird. So hat auch Weber das Messer in die Erde gesteckt, was die einfachste Reinigung ist. Zwischen der Klinge und dem Hest des Messers war ein etwa 10 cm langes hellblondes Haar eingeklemmt, das sich durch schwache Pigmentierung und einen schwach untersuchten Markstreifen charakterisierte. Es dürfte wohl vom Kopf des Endres stammen. Das Haar sah aus, als ob es am distalen Ende eine Schnittfläche hätte. Dafür zeugt auch, daß es dünn war. Gerichtsarzt Dr. G. h. m. n. n. sagt über Schweikert aus, daß er die Diebstahle nicht aus Rot, sondern aus reiner Lust am Abenteuer begangen. Von einer krankhaften Psychopathie kann bei dem Angeklagten nicht die Rede sein. In seinen Briefen aus dem Gefängnis steigerte sich seine Einbildungskraft und Phantasie so, daß er sich zuletzt für ein Genie hielt, was aber auf keinen charakteristischen Ursprung, sondern auf die Kraft zurückzuführen ist. Von einem Perfektler kann keine Sprache sein. Er ist nur etwas schnell erregbar. Er ist nicht die Rede sein.

Damit schloß die Beweisaufnahme. Die Sitzung wurde hierauf, es war inzwischen 18 Uhr geworden, bis 1/2 11 Uhr unterbrochen.

\* Spener, 8. Okt. Auf der Suche nach verbotenen Glücksspielen hat die hiesige Kriminalpolizei in einem Weinrestaurant einer Spielpartie das Handwerk gelegt. Es wurden ein Geldbetrag von 22 Mark, der sich in der Spielkasse befand, und die Spielarten beschlagnahmt und gegen die betreffenden Spieler Anzeige erstattet.

### Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Am gestrigen Sonntag war es in Baden meist wollos. Eine Wärmewelle hat zu beträchtlichem Temperaturanstieg geführt (insbes. den Vortag), sodaß die mittlere Tagestemperatur über 2 Grad über Normalwert liegt. Der hohe Druck beherrscht unsere Witterung weiterhin. Kälte- und Wärmewellen am Südrande, der augenblicklich über England liegenden Hochdruckströmungen führen in ganz Deutschland zu Bewölkungsschwankungen. Der Witterungscharakter unseres Landes bleibt jedoch bei der allgemeinen nordöstlichen Strömung weiterhin gleich.

Vorwiegend heiter, Bewölkungsschwankungen, meist trocken, örtliche Frühnebel.

Sportverein Waldhof—Spielvereinigung Sandhofen 5:1 (3:0)  
Der Tabellenführer konnte auch gestern seine gute Form unter Beweis stellen und gegen den Neuling Spielvereinigung Sandhofen einen beachtenswerten Sieg herausziehen. Waldhof's gesamte Mannschaft war in tadelloser Form. Die Hintermannschaft, in der der Mittelläufer P. H. Vauß eine Leistung bot, die an seine besten Zeiten erinnert, war nicht zu schlagen. Der Sturm war sowohl im Felde, als auch vor dem gegnerischen Tore seinem Gegner weit überlegen. Nur der Linksaußen Hübner fiel etwas ab. Sandhofen kämpfte trotz des hohen Mißerfolges immer fair. Im Ganzen ist der Neuling aber doch ein routinierter Gegner noch nicht geworden.

Waldhof nahm sofort nach Beginn das Spiel in die Hand. Das Spiel wurde unter der Leitung von Herrn Störner (Danau 84) durchaus fair durchgeführt.

In der 1. Halbzeit lag Waldhof fast dauernd im Angriffe und konnte durch Schläger, Deder und Brühl 3 Tore vorlegen. Nach Wiederbeginn kam Sandhofen besser auf. Die nächste halbe Stunde brachte einen wechselvollen Kampf, doch hatte Waldhof die besseren und zahlreicheren Torchancen. Etzsch im Sandhofer Tore zeigte aber gute Abwehr, konnte jedoch 2 weitere Tore von Brühl und Deder nicht verhindern. Bei diesem Stande erzielte Sandhofen durch Eigentor von Schäfer seinen einzigen Treffer.

### B. F. N. Mannheim — F. C. Phönix Ludwigshafen 1:1 (1:0)

Der gestrige erste Großkampftag der Favoriten-Mannschaften des Rheinbezirks brachte dem hiesigen B. F. N. Plage wohl einen stattlichen Besuch, den Anhängern beider Mannschaften jedoch gewissermaßen eine Enttäuschung, als keine hochstehenden Stürmerleistungen bei beiden Mannschaften gezeigt wurden. Es kam schließlich zu einer Punktteilung. In der ersten Halbzeit lag Waldhof sowohl im Feldspiele, als auch im besseren Zuspielen tonangebend. Doch mehr wie einmal vermochte sich der Sturm der Einheimischen nicht durchzusetzen, da es sehr am Zusammenhang mangelte. Der Führungstreffer für B. F. N. fiel bereits 3 Minuten nach Spielbeginn durch einen von Fleischmann gut platzierten Strafstoß. In der zweiten Spielhälfte war Phönix bedeutend mehr im Angriffe und zwang als unbedingt bessere Partei den Bezirksmeister gegen Schluß hart zur Verteidigung. Phönix erzielte in der 6. Minute durch Hahn den Ausgleich, woran Hängel allein die Schuld trug. Hängel rettete dafür nachher einige Male ganz hervorragend. Die beiderseitigen Verteilungen konnten die schwachen Stürmerleistungen stets leicht in Schach halten. Das Treffen endete somit unentschieden. Die Leitung lag bei Phönix (1890 München) in guten Händen. Wenn das Spiel zeitweilig aufregend wurde, so waren hierbei nicht die Spieler beider Parteien der Anlaß, sondern lediglich ihre Anhänger, die sich recht unportlich benahmen.

### B. F. N. Neckarau — Sportverein 98 Darmstadt 1:0 (0:0)

Eine große Überraschung brachte das Spiel in Neckarau. Das die favorisierten Neckarauer auf eigenem Plage gegen Darmstadt die Punkte einbüßen würden, hätte wohl niemand erwartet. Neckarau hatte wohl auch diesen Kampf zu leicht genommen; schon in den letzten Spielen der Mannschaft konnte ein Nachlassen des Kampfes bemerkt werden, so daß der Mißerfolg nicht ausbleiben konnte. Die Mannschaft zeigte keine gute Gesamtleistung, trotzdem man zugeben muß, daß durch das Ausschneiden des Eis benachteiligt war. Darmstadt kämpfte mit großem Eifer und gewann deshalb verdient.

In den ersten 45 Min. lieferten sich die Gegner einen ausgeglichene Kampf. Beide Parteien konnten klare Torgelegenheiten im Ueberreifer nicht verwerten. Halbzeit 0:0. 5 Min. nach dem Beschluß kam Neckarau durch Böllner zum ersten Tore. Den Verisprung vermochte B. F. N. aber nicht zu halten. Nach 10 weiteren Minuten brachte ein Durchbruch Müllerstadt den Ausgleich für die Gäste. Nach verteiltem Spiele konnte Darmstadt durch den Halbtinten Dröhler in der 25. Minute die Führung an sich reißen. Trotzdem sich Neckarau nach diesen Mißerfolgen mächtig anstrengte, konnte die Niederlage nicht mehr abgewendet werden. Die Hesse vermochten durch geschickte Verteidigung den Vorzprung zu halten und erhöhten sogar kurz vor Schluß durch Müllerstadt den Sieg auf 3:1. Schiedsrichter Kraus (Saar) leitete das Treffen gut.

### Kreisliga

#### Berein für Turn- und Rasensport Feudenheim — F. C. Vorwärts Mannheim 4:1 (0:1)

Das Verbandsspiel endete mit einer unverdienten Niederlage des F. C. Vorwärts. Dieser war im Feldspiele die meist überlegene Partei, verscherzte sich aber wieder einmal selbst den Sieg. Der Halbtinte Kohl schoß schon in der 10. Spielminute den Führungstreffer für die Grünweissen. Die Anstürme des Feudenheimer Sturmes vermochte die Vorwärts-Hintermannschaft sicher zu halten. Auch nach der Halbzeit blieb es lange Zeit 1:0 für Vorwärts. Dann wurden aber Lambacher und Hildebrandt vom Vorwärts verletzt und mußten teilweise ausscheiden und auch Kohl verließ in unportlicher Weise seine Mannschaft. Der Umschwung zu Gunsten Feudenheim's konnte naturgemäß nicht ausbleiben. In der 20. Minute schoß der Feudenheimer Halblinse Vogtmann den Ausgleich und gleich darnach den Führungstreffer. Dipponer 2 erhöhte das Ergebnis auf 3:1 für Feudenheim und kurz vor Schluß war der Halbtinte nochmals für Feudenheim erfolgreich, so daß Resultat auf 4:1 stehend. Schiedsrichter Wör (F. Kaiserlautern) leitete das Spiel.

#### Fußball. Hockenheim — Alemannia Rheinau 7:2 (3:1)

In Hockenheim mußte der Kreisliganeuling eine empfindliche Niederlage einstecken. Im Felde waren sich beide Gegner aber gleichwertig. Hockenheim zeigte aber eine härtere Spielweise als sein Gegner. Dieser Umhand war für den Endsieg ausschlaggebend. Schon kurz nach Beginn bekam Hockenheim einen Elfmeter zugesprochen, der zum 1. Tore führte. Ein prächtiger Schuß des Mittelfürmers nach Plante von links wirkte das Ergebnis auf 2:0 für Hockenheim. Rheinau vermochte dann durch den Halbtinten ein Tor auszubolen, aber noch vor der Pause stellte die Platzmannschaft das Ergebnis auf 3:1. Auch nach dem Beschluß war das Feldspiel meist gleichwertig. Zunächst erzielte Hockenheim ein 4. Tor, dem aber der Rheinauer Halbtinte ein 2. entgegenstellen konnte. Am Ende des Halbes hatten die Gäste nicht mehr viel zu befürchten, so daß die Platzmannschaft durch 3 weitere Tore ihren Sieg auf 7:2 erhöhen konnten. Schiedsrichter Geiger (Frankfurt) leitete das Spiel zufriedenstellend.

#### 25 Jahre Mannheimer Schwimmverein

Dem Bericht von heute früh tragen wir noch den Bericht über die beiden Wasserballspiele nach

#### Poseidon Rbln — Jungdeutschland Darmstadt 1:3

Oder wurde ein flottes Spiel vorgetragen, in dem Darmstadt die stärkere Mannschaft, als Sieger hervorging. Darmstadt überraschte zweimal durch seine gut platzierten Fernschüsse, die ihm den Sieg brachten. Schiedsrichter Stuttgart als Schiedsrichter hatte kein leichtes Amt und wurden verschiedene Entscheidungen vom Publikum mit Protest beantwortet.

#### E. S. Mannheim — 1. F. C. Nürnberg 3:1

Die Einheimischen führten hier ein lebhaftes, ferniges Spiel vor, dem die Nürnberger in keiner Weise nachstanden. Ripser, der frühere Mannschaftsführer war vollkommen durch Schönhüter-Mannheim fast gestellt, sodaß er nur als Statist zu betrachten war. Die Nürnberger zeigten eine saumose Technik, die sich auch bald auf die Einheimischen übertrug, sodaß diese harten Gegner als ziemlich gleichwertig zu betrachten sind. Mannheim geht durch B. V. Schmidt in Führung 1:0. Bald darauf gelangt es Gerard Nr. 2 einzusenden, wobei das Glück eine große Rolle spielte, denn der Ball glitt dem Nürnberger Torwart ganz knapp durch die Finger. Mit diesem Resultat ging es in Halbzeit. Nach Wiederantritt geht Nürnberg scharf aus sich heraus und kann es auch das Ehren-tor schießen. Mannheim geht unermüdet dran und kann das Resultat unter den Anfeuerungen der Zuschauer durch B. V. Schmidt auf 3:1 stellen, womit das feste Spiel sein Ende hat. Schiedsrichter Schneefuß umsichtig und einwandfrei.

Mannschaft Nürnberg: Bismann (Tor), Schlöter, Huber (Vert.), Erdenschred (Verbindung), ... (Sturm).

Mannheim: Fernauer (Tor), Schönhüter-Schneider (Vert.), Feulner (Verbindg.), B. Schmidt, Dehninger, Gerard (Sturm).

In dem Bericht in der ersten Spalte in der britischen Zeile muß es statt „Trari“ natürlich „Craw“ sein. In der großen Brustkassell 10 mal 50 Meter wurde Poseidon-Rbln Sieger in 8:29,2 vor 1. Frankfurter S. C. 8:34 und Mannheimer E. S. 8:38.

### Bogen

#### Verunglückte Mannschaftsmeisterschaften

##### 1. F. C. Mainz schlägt M. F. C. Phönix 10:3

Der M. F. C. Phönix hatte zum letzten Samstag abend im den „Gr. Rayerhof“ zu Mannschaftsmeisterschaftskämpfen eingeladen. Als Gegner hatte sich der Erste Mainzer Bogler qualifiziert. Da die Aufzeichnungen des Reichsverbandes jedoch genaue Gewichtseinhaltung vorschreiben und unglücklicherweise 6 Mann, von jeder Mannschaft drei, Uebergewicht auf die Waage brachten, wurden die Kämpfe als national ausgefallen. Schon am kommenden Samstag soll nun in Mainz der süddeutsche Mannschaftsmeister festgesetzt werden. Das Haus war mäßig besetzt, als man endlich gegen 10 Uhr den ersten Kampf vom Stapel ließ. Vierkörters Anwesenheit in Mannheim und andere lokale sportlichen und sonstigen Darbietungen dürfte diesmal manchen Freund des Bogensports am Erscheinen verhindert haben. Die Mainzer Mannschaft, die heute als führende im süddeutschen Lager zu betrachten ist, war der einheimischen physisch und kampferisch überlegen, sodaß das Resultat 10:3 nicht ganz überraschend kam. Immerhin fehlten die Phönix-Leute alle Mittel ein, um ehrenvoll über die Stunden zu kommen, was ihnen zum Teil auch in bravourvoller Weise gelang. Reifenschießer und Jungmann, zwei Hoffnungen des M. F. C. Phönix, schlugen sich so, wie man es beinahe von ihnen nicht erwartet hätte: oft in Bedrängnis und der Niederlage nahe, hielten sie bis zum letzten Gongschlag durch und bewiesen so neben großen Scharf und Rehuvermögen auch ein großes Kampferb. Die Organisation war diesmal nicht gerade die besten, sonst hätten sich die Pausen nicht so unnützig lang hinzuziehen dürfen, wozu gar keine Veranlassung ersichtlich war. Im Ring amhierte bei den ersten sechs Kämpfen Wagner-Ludwigshafen etwas nachsichtig, der letzte Kampf, der Wagner aktiv innerhalb der Zone sah, fand unter der Leitung des Verbandssportwart's H. L. o. Mainz. Das Punktergebnis nach Ludwigshafen, Werner und Schwind vom M. F. N. Mannheim war sachlich. Rugarzi war Dr. Th. Friedmann.

Die Kämpfe nahmen im einzelnen folgenden Verlauf:  
Hilfengewicht: Imhoff-Mainz — Heuberger-Mannheim. H. gleicht die trodnen Schläge des massiven Mainzers durch schnelle Konterarbeit gut aus und liegt besonders in zweiter Runde durch genaue Gesichtstreffer hart in Front. H. verfehlt manchen rechten Haken, der beim Einkommen H. ins Schwanken gebracht haben dürfte. Die Schlußrunde ist ebenfalls klar für Heuberger, trotzdem der Mainzer alle Register zieht. H. wird verdienter Punktsieger.

Mittengewicht: Der deutsche Meister und Kampfsportler Michel-Mainz beweist auch heute seine Klasse. In äußerst hartem und anhaltendem Schlagwechsel bringt er den Phönixmann Steinkönig durch einen rechten auf die Halsschlagader ins Wanken, kommt dann sehr präzise links auf die Kinnspeise ein und reißt ihn schließlich mit einem weiteren rechten bis kurz vor das „Aus“ auf die Breiter. Eigentlich etwas vorzeitig liegt dann das Handtuch des Phönixtrainers und Hauptstuhlanbaters Duhle zum Zeichen der Aufgabe. Er hätte bestimmt die erste Runde noch überstanden, zumal nur noch 20 Sekunden zum Rundenanfang fehlten.

Hilfengewicht II. Wegen den vorerzählten verläßt dieser Kampf zunächst hart. Der angreiflichere Meilenheller-Phönix treibt anfangs, um dann mit Hien-Mainz in einen für ihn nicht ungefährlichen Schlagaustausch zu kommen. Im weiteren Kampferlauf kommt M. nicht mehr zur Geltung und fällt der flackeren und äußert ruhigen Tätigkeit des besonnenen Mainzers, der jede Lücke erfaßt, anheim, trotz starker Bedrängnis aber bis zum Ende durchhaltend.

Mittergewicht: In der zweiten Runde abt Witzkoorte I vor Weiner-Mainz auf. Des Mainzers Sieg steht von Beginn an nicht außer Zweifel. Steis in Führung, bringt er B. verschiedentlich an den Rand der Niederlage.

2. Mittergewicht: Jungmann-Phönix kann freilich an den kampferprobten Edert-Mainz technisch bei weitem nicht heran, was mit vier Kämpfen ja weiter nicht verwunderlich ist. Doch gleicht sein großes Kampferb, das nur zu oft all zu wilde Sprünge macht, gepaart mit einem entwicklungsfähigen kräftigen Linken, dem nur die rechte Unterstützung fehlt, einigermaßen aus. Der Punktlose Edert, der an dem von Samson-Rörner geleiteten Dampfabzug des Reichsverbandes teilnahm, ist für ihn keine Schande.

Mittelschwicht: Berle büßt von Kampf zu Kampf an Form mehr ein. Das sah man gestern abend wieder. Er hat seine Glanzzeit lange überschritten. Im Kampf mit Rimmer-Mainz schuf er eine verworrene Lage nach der anderen, sodaß nichts klares herauskommen und immer sich nicht entfalten konnte. Mehr als nötig ging B. in Doppeldeckung. Zimmer führte klar über die Distanz und wurde Punktsieger.

2. Mittelschwicht: Menninger-Phönix muß auch heute wieder einmal mehr Ruhe anempfohlen werden. Er war zu wild, sodaß Wagner-Ludwigshafen alle Hände voll zu tun hatte, eine klare Situation herbeizuführen, was ihm aber nicht immer gelingen konnte. Auf die Dauer wirkte der Kampf ungesund, zumal beide Gegner am Ende deutlich sichtbare Anzeichen davontrugen. Wagners Punktziele entsprach dem Verlauf des Treffens.

Der Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. 6. 2.  
Direktion: Ferdinand Geime.  
Erfolgsleiter: Kurt Wilsch. — Verantwortliche Redakteure: Fritz Wilsch; Hans Albrecht Wehner. — Redaktionen: Dr. S. Bauer, Kommunalpolitisch und Lokalredaktion: Richard Schindler. — Sport und Neues aus aller Welt: Wilh. Müller. — Sonderbeilage: in Vertretung Franz Ripser. — Bericht und alle Verleger: Franz Ripser.  
Anzeigen: Dr. S. G. Sittler.



# Schwung in den Wipfel

Roman eines jungen Schwaben

Von Karl Hans Kibel

23) Nachdruck verboten. Alle Rechte, auch das der Verfilmung, vorbehalten.

Am nächsten Morgen wollte er es seinem väterlichen Freunde zurückgeben. Der sollte sich darüber freuen, daß der Bett sich seine guten Ermahnungen zu Herzen genommen hatte.

Dann ging er frohgemut zur Ruhe.

Am nächsten Abend braunte in der Waschküche unter dem mächtigen Kessel ein lustiges Feuer.

Die nach dem Garten gehende Tür mit den Glasfenstern war mit einem alten Mantel verhängt, ebenso das Fenster nach dem Gerätschaftsraum. Dort hing, mit Reihnägeln am Kreuzstock befestigt, die grüne Gärtnerschürze vor den Scheiben.

Beit wollte baden.

Während das Wasser draußen warm wurde, machte er in seinem Zimmer Ordnung für den kommenden Festtag; es war kurz vor Neujahr.

Seinen Stubenboden hatte er wieder mit einem Kibel voll Wasser übergossen und war nun gerade damit beschäftigt, die Flut wieder aufzutunken, als sein Lehrling draußen die Treppe von der Diele herabkam.

Hans Herrenschmitt hatte seinem Schüler im Laufe des Nachmittags Unterricht gegeben in Deutsch, Französisch und Englisch und freute sich über die Intelligenz und den Fleiß seines Beit. Wenn der so weiter machte, konnte er die Prüfung der Handelschule gut und in Würde bestehen.

Nun hatte er Post bekommen; einen lieben, großen Brief von Anne, der es in ihrem Schloß am See, wie sie selbst ihren Schweizer Aufenthaltsort zu nennen pflegte, sehr gefiel. Sie war anscheinend guter Laune gewesen, als sie ihren Brief an den Vater schrieb und hatte es diesmal nicht vergessen, auch für den Gärtner einen Gruß hinzuzufügen. Sie schien etwas verwundert darüber zu sein, daß ihr Vater nun ganz ohne weibliche Bedienung lebe, aber seine lustige Schilderung ihres Robinsonlebens hatte ihr Spaß gemacht.

Darüber, daß Beit die Köchin vertrat, mußte sie lachen. Das ginge wohl, meinte sie, den Winter über, wo Beit im Garten

fast nichts zu tun hatte; im Frühjahr werde er die Küche nicht mehr besorgen können. Dann gedachte sie auf einen Monat wieder zu kommen, um dem Vater eine tüchtige Köchin zu suchen und nach dem Nechten zu sehen. Sie könne sich schon vorstellen, wie sich der Stand in allen Winkeln werde gesammelt haben und daß das ganze Haus einer gründlichen Überputzerlei unterzogen werden müßte. Für die Nachbarn hatte sie keinen Gruß beigefügt. Theo habe ihr ein paarmal geschrieben, immer dringender, sie möchte doch bald wieder heimkommen. Er sah sich neben seiner Mutter gar nicht mehr wohl zu fühlen. Er habe, schrieb er ihr, viel auf dem Herzen. Da habe er sie gebauert und so habe sie ihm zuletzt dementsprechend geantwortet.

Darüber war Hans Herrenschmitt weniger erfreut. Er dachte schon, sie hätte den langweiligen, ihm durchaus nicht ausagenden Menschen vergessen.

Unnes Gruß an Beit wollte er dem Burschen nun überbringen.

Als er von der Treppe in den Gang gelangt war, der an der Kellerküche vorbei nach der Waschküche und geradeaus nach dem Gärtnerzimmer führte, sah er schon von weitem, daß Beit wieder am Aufwaschen war.

Überall waren Wasserprüger und der Geruch von den frisch geschwemmten Dielen schlug ihm entgegen, obgleich die Stubentüre Beits zu war.

Die Türe war mit einem Fenster versehen, damit von seinem Zimmer Helligkeit in den langen, dunklen Gang fiel und durch die durchsichtigen Vorhänge, welche die Scheiben von innen bedeckten, sah Herrenschmitt, wie Beit seine nach dem Park gehenden Fenster gerade mit einem Stück Zeitungspapier blankziele. Er war nur mit seiner Anlehnung und seinem blauen Planelhemd bekleidet, an dem er die Kermel hoch aufgestülpt hatte.

Hans Herrenschmitt freute sich über Beits Reinlichkeitsinn. Er klopfte an.

Auf ein herzhaftes „Herz!“ betrat er den noch feuchten Raum.

„Ich soll dich von meiner Tochter Anne grüßen, sie hat mir geschrieben.“

„Danke!“, sagte Beit und wurde purpurrot bis hinauf in die Haare. Um es sich nicht anmerken zu lassen, wie verlegen und überrascht er war, wählte er die Stelle, an der er gerade war, besonders gründlich. „Wie geht es denn dem Fräulein?“

„Sie hat sich gut erholt und es gefällt ihr in der schönen Schwelz.“

## Zurück

**Frau Lydia Menges-Hoffmann**  
staatl. geprüfte Denti tin  
Gontardstr. 3 Tel. 21 896

Von der Reise zurück

**Kinderarzt Dr. Strauß**  
Telephon 30 825 [Em 101] N 2, 9

## Ehe Sie die hohen Preise für Samthüte anlegen

erbitte zwangslose Besichtigung. Entzückende Hüte von 8 Mk. an. Umarbeiten anerkannt ersklassig. Fassonieren wie neu Mk. 2.50 (Umpressen unnötig) \*9157 Etagegeschäft — keine Ladenpreise **Akademiestrasse 15** \*3804 (E 8) Nähe Rheinstraße Der weiteste Weg lohnt sich.

## Plüsch- und Linoleum-Teppiche

In allen Größen u. besten Qualitäten **Chaiselongues** mit und ohne Decken empfiehlt **Teppich- und Linoleum-Haus E 3, 9 BRÜMLIK E 3, 9**

## Nähkurse

Damen können ihre Kleidung, auch Mantel und Kostüm unter sachmännlicher Leitung selbst anfertigen. \*9170 **R. Seidel, exp. Lehrerin, Reiferich Landstr. 9/11.**

## Tüchtige Schneiderin

(mit Meisterprüfung) welche sich arbeitet sucht bessere Kundenbesitzer. Angebote unter **V H 53** an die Geschäftsstelle. \*9213

## Vermietungen

**In Mannheim-Neckarau 2 Zimmer-Wohnung mit Küche zu vermieten.** Dingschleifstorte und Baukostenzuschuß erforderlich. Näheres Neckarstr. 24, 3. Stock. \*94789

## Weinkeller

mit Büro und Nebenraum im Stadtzentrum zu vermieten. Angebote unter **V C 116** an die Geschäftsstelle. \*9608

## Elegante, helle Büroräume

4 Zimm., Nähe Börse sehr billig zu vermieten. Angebote unter **R 2 37** an die Geschäftsstelle. \*9170

## 2 schöne, große Bürozimmer

zu vermieten. \*9151 **Wolfsstraße 6, I.**

## 2 schön., heller, trocken. Lagerraum

ca. 150 qm, der sofort zu vermieten. \*94760 **Elfenstr. 15, part.**

„Am Vierwaldstättersee? — Das glaub' ich! Da läßt mir auch gefallen. Ich hab' ihn einmal im Film gesehen. Wo ist das, wo sie ist?“

„In Brunnau.“

„Das liegt gegenüber vom Schillerstein, am Anfang der Aegistrasse!“

„Du weißt gut Bescheid.“

„Ja, was ich einmal g'sehn hab', vergeh' ich net.“

„Du wirst auch dein Examen bestehen!“

„Wenn's geht wie in der Schul', dann hab' ich keine Angst.“

„Da, Beit, nimm dir etue! Du kannst sie rauchen, wenn du hier fertig bist.“

„Ich bin so frei. Die rauch' ich nachher, wenn ich babet hab.“

Beit nahm die ihm angebotene Zigarre und da seine Hände noch nicht trocken waren, ließ er sie sich von seinem Herrn zwischen den gespreizten Zeige- und Mittelfinger stecken. So trug er sie nach dem Tischrande. Dort legte er sie auf die Kante.

Auf dem Tische lag ein aufgerolltes Bandmetermaß, daneben eine von Beit selbst angelegte Tabelle von seinen Körpermaßen im Verlauf der letzten fünf Jahre.

„Da können Sie mich nachher messen, wenn Sie so gut sein wollen. Selber machen geht schlecht. Auf unser geiziges Gespräch hin von dem Athletenwesen hab' ich wieder Freund' dran bekommen.“

Herrenschmitt fiel es wieder ein, daß ihm Beit am Morgen das Geld hatte zurückgeben wollen. Er hatte es nicht erwartet, daß seine Bekehrungen bei dem Burschen so schnell und auf eine so anständige Weise Bekehrung finden würden. In seiner Freude darüber hatte er es ihm dann geschickt. Nun wollte er ihm auch diese Bitte nicht abschlagen. Er fragte ihn daher eingehend nach dem Sinn der Tabelle, auf die sein Blick schon gefallen war, als Beit, der es bemerkte hatte, die Bitte an ihn stellte.

„Das sind“, fuhr Beit, die Tabelle erklärend, fort, „die Idealmaße eines dreißigjährigen Athleten in Ruhe vor der Arbeit. Hier in den rechts daneben laufenden Spalten hab' ich alljährlich meine Maße eingetragen. Wir vom Athleten-Sportklub haben uns nämlich immer wieder gemessen. Nur seit ich bei Ihnen im Dienst bin, hab' ich's nie mehr nachgeholt.“

(Fortsetzung folgt)

Oestern verschied nach kurzem Krankenlager unser Buchhalter

## Herr Emil Amail

In jahrzehntelanger Zusammenarbeit haben wir ihn als pflichtgetreuen, zuverlässigen Mitarbeiter und Freund kennen und schätzen gelernt. \*9198

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Mannheim, den 4. Oktober 1926.

## Handelsbüro

für landw. Erzeugnisse und Bedarfsartikel G. m. b. H. Mannheim.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht mußte ich meinen lieben, geliebten Mann, unseren herzensguten lieben Vater, Herrn

## Adolf Haake

im Alter von 73 Jahren dem Himmel zurückgeben. Diesem Freunden u. Bekannten tieferschüttert an:

Frau Adolf Haake geb. Johanna Meisen  
Emmy Haake  
Lony Wilhelm geb. Haake  
Otto Wilhelm und 2 Enkel.

Mannheim (P. 2, 3a), Neustadt a. d. Haardt (Hindenburgstr. 21), Köln (Greibenstr. 3), 4. Okt. 1926.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. Oktober, 11 Uhr vormittags. \*9215

## Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn

## Daniel Schneider

Schneidermeister

erwiesene Anteilnahme, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. \*9214

## Frau Luise Schneider und Kinder

NB. Das vom Verstorbenen geführte Geschäft wird von meinem Sohne in gleicher Weise weiter betrieben und bitte ich, das meinem Gatten erwiesene Vertrauen auch meinem Sohne entgegenbringen zu wollen

## Vermischtes

### Auto-Gegenstandskaufe

4 PS Opel-Limousine sowie einen 4 PS Opel-Lieferwagen wenig gebraucht, Modell 1925, möglich einwandfrei u. tadellosh erhalten, äußerlich preiswert abgegeben. Hartmann & Beck Opel-Vertretung Kugartenstraße 51 Tel. 27488/84



Helzonne elektrisch einblenden für elektrisch, Lampen für Gas und elektrisch, sehr billig. **Jäger, D 3, 4**

### Typendruck-Verleihtätig.

Jeder Wunsch ein Original, Briefe, Formulare, u. Kellamente, Weber, Metz-Josefstr. 27, T. 32421 \*94567

### Opernsängerin

nimmt noch einige hübschgebildete Schüler. Best. Angebote unter **V B 3 a**, d. Geschäftsstelle D 18, 31. \*94783

### Schlafzimmer

in Höhe v. 205 A an, Räder von 175 A an, Holzmatr. v. 35 A an, Schränke v. 35 A an, Schreibtische, Tische, Stühle, Galerien, Teilschließung gefastet. **Ginsler, K 8, 2.** \*9141

## Vermischtes

### Nebenzimmer

in gut. Lage für Verbindung gesucht auf Samstag abends. Es muß die Möglichkeit vorhanden sein, Möbel u. Inventar dort einzustellen. Näher. unt. **B 23 a**, d. Geschäftsstelle. \*9136

**Tuchhandlung August Weiss**  
R 1, 7 III. St. R 1, 7 III. St.  
Sämtliche Neuheiten in Herrenstoffen für Anzüge, Hosen und Ueberzieher geeignet, sind eingetroffen. Auch englische Stoffe. \*9228

Pr. Süddeutsche **Staatslotterie**  
bei einer Gesamtgewinnhöhe von über **53 Millionen** (ev. auf 1 Doppellos 59 des amtlichen Planes) **2 Millionen** (ev. auf 1/2 59) **1 Million** **1/2 Million** 4 mal  
Preis für pro Klasse 1/8 1/4 1/2 1/4 Doppellos 3-6-12-24-48-RM.  
5 Klassen 15-30-60-120-240-RM.  
Porto u. Listen zus. 150 M. Zieh. 1. Klasse 15. u. 16. Okt.  
**Stürmer** Staatl. Lotterie-Einnehmer Mannheim O. 7, 11.  
Postscheckk. Karlsruhe 17043

## Vermietungen

**3 Zimmer u. Küche** neu hergerichtet, gegen Dringl. Karte u. Unterkostenvergütung sofort zu vermieten. Angeb. unter **R D 39** an die Geschäftsstelle. \*9158  
**Großes, schönes, helles leeres Zimmer** der sofort zu vermieten. Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle. \*9171  
**Gut möbliertes Wohn u. Schlafzimmer** evtl. 2 Betten im Pentz zu vermieten. Tel. 33082 **Gasmüller, D 2, 11.** \*94673  
**Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer** mit 2 Betten nebst Küche elektr. Licht; auch Benutzungsung in Chhah. villa zu vermieten. Adresse in der Geschäftsstelle. \*9211  
**Hübsch möbl. Parterrezimmer** gut heizbar mit 2 Betten u. Küchenboden, sofort zu vermieten. **H. Rüben, T 5, 16, (Raden)** \*9207  
**Möbl. Zimmer** zu vermieten. Waldhof, Oppaustr. 36, 4. Et. l. \*9209  
**Ein möbl. Zimmer** 2 Betten, mit separ. Eingang, zu vermieten. T 2, 23, Frau Berling **Teleph. 29 570.** \*9200  
**Gut möbliertes Zimmer** mit 2 Betten, ev. mit anschließ. Corridorzimmer zu vermieten. \*9171 **Paulsenring 35, 1.**  
**Schön möbl. Zimmer** sep. Eing., sof. zu vermieten. Waldhofstr. 7, 3. Stock rechts. \*9160  
**Gut möbl. Zimmer** sof. zu verm. \*94747 **Schwelingerstr. 3, III. (am Lasterwall).**  
**Gut möbl. Zimmer** an ruh. Ort, Herrs. sofort zu vermieten. \*94745 **Elfenstr. 15, part.**  
**Schön möbl. Zimmer** sofort besetz. K 2, 5 bei Neumann. \*9167  
**Näherer Nähe der Börse** 1. part. große helle **Ladenräume**  
**Büro Räume** sofort zu vermieten. Angebote unter **V B 123** an die Geschäftsstelle. \*9201  
**Elegant möbl. Zimmer** mit 1 od. 2 Betten an Herren zu vermieten. \*94708 **C 4, 5, 4. Et.**  
**Ein gut möbliertes Zimmer** mit 1 od. 2 Betten, mit Telefonanschluß, sof. zu vermieten. \*9155 **H 5, 5, 2. Stock.**  
**Möbl. Zimmer** nach d. Garten gef., an sof. Herrn zu vermieten. **Ruppertsdr. 7, part.** \*9227  
**Sehr schön möbl. Zimmer** in sehr gutem ruh. Hause sof. zu vermieten. **Trallertstr. 44, 1. Tr.** \*9174

## Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Verkehrsvergehung.  
Deckung der horizontalen Dächer und Abhängerung d. den Neubau Fröbensteinstr. Nähere Auskunft im Bauamt Fröbensteinstr. im Schloßgarten beim Lindenhofplatz, wo Aufstellungsbedingungen vom. 10-12 Uhr samst. vorräthig, gegen Erhaltung der Geschäftszeiten erhältlich. \*922  
Einreichungstermin für die Angebote: Montag, den 11. Oktober 1926 vorm. 11 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 151. **Gehehausen.**

